

Titanic

DAS ENDGÜLTIGE SATIREMAGAZIN



A 4352

August 2013

Nr.8

D € 4,00

A € 4,10

Lux € 4,70

CHF 7,90

ES € 5,20



ALARM IM KANZLERAMT

MERKEL VERWANZT?

Das ist es.
Das ist, worauf es ankommt.
Wie man ein Produkt erlebt.
Was es einen fühlen läßt.
Wenn man einmal darüber nachdenkt,
Geht man anders an Dinge heran.
Man stellt andere Fragen.

Wem wird dies helfen?
Wird es das Leben verbessern?
Gibt es einen wirklichen Grund dafür?
Aber was ist schon ein wirklicher Grund,
Außer den Gründen,
Die wir dafür erfinden?

Wir glauben nicht an Zufälle.
Oder Glückstreffer.
Außer an den,
Daß wir beim Latte sitzen
Und andere am Band,
Wo sie tausendmal ‚Ja‘ sagen
Und niemals ‚Nein‘.
Weil jede Idee jedes Leben verbessert.

Wir nehmen uns viel Zeit.
Und die das Produkt bauen
Nehmen sich sogar noch mehr Zeit.
Sie können es nur selten haben.
Aber sie werden es immer spüren,
Abends, in jedem Knochen,
Mit unserer Unterschrift.

Designed by Apple in California



Journalismus am Limit

Liebe Leser, das Leben eines modernen Medienmanagers und Zeitschriftenchefs ist in den Augen vieler ein einziges Zuckerschlecken. Zwar stimmt das in 99% der Fälle. Doch immer wieder werden wir Macher vor Herausforderungen gestellt, von deren Dimensionen sich die Öffentlichkeit kein Bild macht. Da will man beispielsweise in aller Gemütsruhe den Facebook-Account pflegen oder die Dropbox neu sortieren – und plötzlich steht ein wutschnaubender Kollege aus der Grafik in der Tür. Es sei schon 18 Uhr, das Editorial sei immer noch nicht da, er wolle allmählich nach Hause gehen. Wie ein Damoklesschwert hängt der tobsüchtige Büronachbar nun im Raum – und verläßt das Zimmer erst, wenn ein fertiger Text auf seinem Schreibtisch liegt.

Liebe Leser, ich muß Ihnen nicht erklären, daß unter solch extremer psychologischer Belastung eine klare Gliederung der Gedanken, wie Sie sie an dieser Stelle Monat für Monat mit Recht erwarten, nicht möglich ist. Gemeinsam mit mir stehen Sie nun vor dem ersten komplett konzept- und inspirationslosen Editorial. Statt wie sonst weite Bögen zu spannen, das Unwichtige vom Belanglosen zu trennen und Ihnen tüchtig das Gehirn zu waschen, muß ich, gleich Ihnen Opfer dieser journalistischen Extremsituation, hilflos Satz an Satz montieren – ohne selbst zu wissen, worauf ich eigentlich hinauswill. Gleichwohl: Schauen wir einmal, wohin uns dieses kleine Textabenteuer führt, lassen wir uns ein auf das Wagnis des automatischen Schreibens!

Liebe Leser, in Zeiten von NSA-Agenten beim BND und NSU-Agenten beim Verfassungsschutz fragen sich viele, ob sie den Medien noch trauen können oder ob nicht unsichtbare Akteure bereits steuernd eingreifen, noch bevor eine Nachricht überhaupt entsteht. Wieviel Macht haben etwa sogenannte Layouter über uns? Wieviel innere Pressefreiheit geht verloren, weil großwahnsinnige Grafiker Texte beschneiden, sie falsch illustrieren, die Schriftart möglichst augenfeindlich wählen oder unhaltbare Deadlines setzen? Wie viele dringend nötige Appelle und Analysen sind auf diese Weise den Weg alles Papiernen gegangen, welche Menschheitsfortschritte wurden so verhindert? Wer Angst vor der Meinungsmacht entfesselter Verlagsgiganten hat,



Angesichts moderner Zumutungen für den Journalismus würden sich legendäre Reporter wie Egon Erwin Kisch im Backofen umdrehen

sollte die Macht auch kleinster Verlagsangestellter nicht unterschätzen. Mehr über diese Machenschaften lesen Sie auf S. 66.

Liebe Leser, Stichwort Unsympathen: Die Häme, die derzeit über Bundesinnenpudel Friedrich ausgeschüttet wird, macht betroffen. Nach seiner Audienz bei Obama in Sachen Prism mahnte er die Bundesbürger, den Datenschutz verstärkt selbst in die Hand zu nehmen, knacksichere Paßwörter zu verwenden (»123mausi«) und Tastaturen mit Vorhängeschlössern auszustatten. Die terrorbegeisterte Netzzugend nannte den oberfränkischen Provinztrottel verächtlich »Doc Friedrich«. Dabei hat Friedrich durchaus recht: Jeder hat es selbst in der Hand, ob er zum Opfer staatlicher Willkür werden will. So läßt sich ein quälend langes Gerichtsverfahren leicht abkürzen, indem man sich einfach in die Psychiatrie einweisen läßt (»Mollath-Manöver«); dem leidigen Finanzamt kann leicht entgehen, wer das Namensschild an der Tür entfernt und den Briefkasten nicht mehr leert. Probieren Sie es einmal aus!

Um 19 Uhr 15 grüßt Sie feierlich

Leo Fischer

Leo Fischer

TITANIC erscheint im
TITANIC-Verlag GmbH & Co. KG
Kopischstraße 10, 10965 Berlin

Abonnement: 030/747 55-000

Geschäftsführer:
Patric Feest

Anschrift der Redaktion:
Sophienstr. 8, 60487 Frankfurt/M.
Tel. 069/97 05 04-0
Fax 069/97 05 04-97
E-Mail: info@titanic-magazin.de

TITANIC virtuell:
www.titanic-magazin.de

Redaktion:
Leo Fischer (verantwortlich für den Inhalt),
Torsten Gaitzsch, Thomas Hintner,
Stephan Rürup, Mark-Stefan Tietze,
Martina Werner, Tim Wolff,
Michael Ziegelwagner

Ständige Mitarbeiter:
Dominik Bauer, Uwe Becker,
F.W. Bernstein, Walter Boehlich,
Simon Borowiak, Eugen Egner,
Bernd Eilert, Achim Frenz, Bernd Fritz,
Stefan Gärtner, Robert Gernhardt,
Max Goldt, Achim Greser, Katharina Greve,
Thomas Gsella, Elias Hauck,
Eckhard Henscheid, Gerhard Henschel,
Gunnar Homann, Rudi Hurzmeier,
Ernst Kahl, Stephan Katz, Kamagurka,
Peter Knorr, Dalai Lama, Heribert Lenz,
Christiane Lokar, Nicolas Mahler,
Fanny Müller, Oliver Nagel, Bernd Pfarr,
Ari Plikat, Chlodwig Poth, Hilke Raddatz,
Leonard Riegel, Michael Rudolf,
Benjamin Schiffner, Christian Y. Schmidt,
Oliver Maria Schmitt, Martin Sonneborn,
Michael Sowa, Heinz Strunk,
F. K. Waechter, Marcus Weimer,
Olav Westphalen, Ruedi Widmer,
Hans Zippert

Rechtsberatung:
Gabriele Rittig

Technische Herstellung:
Hardy Burmeier

Webmaster:
Alexander Golz

Redaktionsassistent:
Birgit Staniewski

Korrekturassistent:
Kristin Eilert

Fotos:
BigStockPhoto, Dpa, Kai-Uwe Franz,
Thomas Hintner, Imago, Sebastian Klug,
Stephan Rürup, Martina Werner

Anzeigenverwaltung:
Runze & Casper Werbeagentur GmbH
Linienstr. 214, 10119 Berlin
Tel. 030/280 18-0
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 33
vom 1. November 2011

Vertrieb:
VU Verlagsunion KG
Am Klingenweg 10
65396 Walluf

Abonnement:
Vorzugspreis Inland € 43,20
einschließlich MwSt.
Europäisches Ausland € 53,40
inkl. Porto, weitere Preise auf Anfrage

TITANIC-Leser-Service:
Boris Kitzov, Christoph Dittrich
Kopischstraße 10, 10965 Berlin
Tel.: 030/747 55-000
Telefax: 030/747 55-001
verlag@titanic-magazin.de
(unbedingt Abo-Nr. angeben)

Auflage:
99 760 Exemplare (Druckauflage)

TITANIC 09/2013
erscheint am 30.8.2013

Inhalt

Heft 406 / 34. Jahrgang
Pflichtblatt für Abhörerschädigte
Titel: Stefan Gärtner, Werner/Hintner, Dpa

BAUER / TETZLAFF **5**

Raddatz **6**

GAITZSCH / ZIEGELWAGNER **13**

STEFAN GÄRTNER **18**

Egner **19**

MICHAEL ZIEGELWAGNER **22**

DIMITRI TAUBE **24**

K A T Z + G O L D T **26**

TIETZE / WOLFF **28**

MARK-STEFAN TIETZE **32**

Da haben diese Femen ja was in Gang gesetzt: Jetzt nackt-protestieren auch noch unsere Rentner – an FKK-Stränden, gegen Jugendwahn und Knackpopos! Dabei gibt es doch weltweit viel bessere Gründe zu rebellieren – wie unser sonnig-heiterer Protestvergleich belegt.

RÜRUP **34**

SEBASTIAN KLUG **36**

WOLFF / ZIEGELWAGNER **39**

Zwei Dinge kann der Bayer ganz besonders wenig leiden: einen leeren Magen und Ausländer. Darum »geht es gar nicht« (Steffen Seibert), wenn Asylanten auf dem Tahrir Gezi Resi Rindermarkt hungerstreiken. Zum Glück weiß Horstl Seehofer Hungermäuler auf gut bayerisch zu stopfen – wie unsere Lyrikdoku zeigt.

Rattelschneck **40**

MOHAMMED MURSI **42**

OLIVER MARIA SCHMITT **46**

TIM WOLFF RÜRUP **48**

HANS MENTZ *Finkenhein* RICHERT **50**

HERZ **52**

TEAM 55 **55**

DAVID SCHUH **58**

WOLFF / ZIEGELWAGNER **60**

HEINZ STRUNK **62**

H&B *HERZ* Rattelschneck **64**

FISCHER / ZIEGELWAGNER **66**

Startcartoon

Briefe an die Leser

Die bunte Welt der Politik

Mein System kennt keine Grenzen

107

Foto des Monats

Umfrage

Aal-Kati

Die Whistleblower

Protest-Sommer 2013



Der unglaubliche Ulk

Sex im Alter

Mahlzeit, Asylant!



Das schönste Dorf Spaniens

Vom Fachmann für Kenner

Kohls Schlußakt

Neu in der Bundesliga

Humorkritik

Hut ab! Robert Crumb zum 70.

55ff – Die guten Seiten

Der Aufmerksamkeitsmarktschreier

Reingeschnitten bei Gertrud Steinbrück

Das Strunk-Prinzip

Hier lacht der Betrachter

Der letzte Mensch

Unsere Promis:

Die **geheimen** Top-Adressen an der Ostsee!



Brüfe an die Leser

Mitarbeiter der Rügenwalder Mühle!

»Moin, wir sind die von der Rügenwalder Mühle«, grüßt Ihr uns von der Deckfolie über der Leberwurst und verspricht angestrengt lächelnd: »Uns werden Sie bald öfter sehen – auf allen Packungen und im TV.« Werden wir nicht, Fleischzombies von der Rügenwalder Mühle, so leid es uns tut! Um Eure Produkte und ums Fernsehen werden wir vielmehr einen großen Bogen machen, bis der schmierige Spuk ein Ende hat.

Verspricht:

Titanic

Eine Glühbirne, Erdogan,

ist das Symbol Ihrer »Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung« (AKP). Was aber eine Glühbirne mit Gerechtigkeit zu tun hat, übersteigt unsere Vorstellungskraft. Auch als Symbol für Aufschwung hätten wir eher ein Reck gewählt oder wenigstens eine Energiesparlampe, aber doch nicht ein inzwischen aus Europa verbanntes Leuchtmittel aus dem vorletzten Jahrhundert. – Ah, jetzt geht uns ein Licht auf: von vorgestern *und* von der EU ungelebt? Ja, das sind eindeutig Sie.

Passen Sie auf, daß Sie nicht platzen, raten die hellen Köpfe von der

Titanic

Feierbiest Christian Ude (SPD)!

Sie retteten viele Menschenleben, indem Sie das Camp der hungerstreikenden Asylbewerber in Ihrer Stadt München räumen ließen. Anschließend vermeldeten Sie auf

Ihrer Facebook-Seite: »Da das Münchner Hungerstreikdrama beendet werden konnte, komme ich heute abend nun doch ins Festzelt in Rothenburg ob der Tauber.« Aber mal aus Neugier: Wenn Sie nach der Räumung eines Hungerstreikcamps schon in ein Festzelt gehen, in dem sich die Tische unter der Last der Schweinshaxen und Weißwürste biegen, hätten Sie dann nicht dort einen Hungerstreik anfangen können? Dann wäre die Demütigung für die Asylbewerber perfekt gewesen!

Wollte nur mal fragen: Ihre ewig hungrige

Titanic

Papst Johannes Paul II. (†)!

Erst 2011 wurden Sie von Ihrem Nachfolger, dem Ratzinger-Papst, in Rekordzeit seliggesprochen, nun werden Sie noch in diesem Jahr vom neuen, jungen Papst Franziskus zum Heiligen geheht. Wir fragen uns: Wie kann eine so blitzblank steile Karriere nur weitergehen? Wechseln Sie mangels weiterer Aufstiegsmöglichkeiten als hinduistische Gottheit zur Konkurrenz, oder wird zur Rechten Gottes eventuell ein neuer Posten geschaffen? Vielleicht als der »Heilige Greis«?

Vierfältig albern:

Titanic

Verehrte Angela Merkel!

Wir hatten's schon verdrängt, doch dann war es Ihr Herausforderer Steinbrück, der uns im Interview mit der *Rhein-Zeitung* wieder daran erinnerte, daß Sie ein zweites TV-Duell bereits im Januar abgeschlossen hatten – und wir diese

unheilige Veranstaltung deshalb in diesem Wahljahr nur einmal ertragen müssen.

Dafür, liebe Kanzlerin, ausnahmsweise und von Herzen besten Dank!

Titanic

Whistleblower Edward Snowden!

Ihre löbliche Enthüllungsarbeit begründeten Sie unter anderem mit dem Satz: »Ich möchte nicht in einer Welt leben, in der alles, was ich tue und sage, aufgezeichnet wird.« Leider äußerten Sie diesen Satz den *Guardian*-Journalisten Glenn Greenwald und Ewan MacAskill gegenüber, die ihn prompt aufzeichneten und großzügig weiterverbreiteten. Wodurch Sie also das genaue

Gegenteil dessen erreichten, was Sie sich wünschten: Über jeden Ihrer Schritte, Sätze und Asylanträge wird seither auf den Titelseiten der internationalen Presse Buch geführt. Wenn Sie aber wissen wollen, wie Sie es aus den Medien wieder hinausschaffen, dann fragen Sie doch mal bei den Managern von Daniel Küblböck oder Zlatko Trpkovski nach. Die haben da Erfahrung.

Drückt Ihnen in jedem Fall fest die Daumen:

Titanic

Werte Spanier!

Nachdem aufgrund eines Abkommens in den nächsten Jahren einige tausend von Euch einen Job in Deutschland bekommen werden



und nun auch noch die beste Fußballmannschaft Europas von einem Spanier angeleitet wird, hätten wir einen Vorschlag. Warum übernimmt Ihr den Laden nicht einfach komplett? Penélope Cruz können wir uns gut als Bundeskanzlerin vorstellen, José Carreras gibt ihren Pressesprecher, und Fernando Alonso fährt sie täglich zweimal zum Friseur. Antonio Banderas wird Verteidigungsminister, Rafael Nadal bekommt das Ressort Bildung, und auch für Plácido Domingo und Pedro Almodóvar wird sich eine Aufgabe finden. Einverstanden? Im Gegenzug geben wir Euch Daniel Brühl zurück. Hier hat er ja schon in sämtlichen Filmen mitgespielt und also nichts mehr zu tun.

Saludos desde el

Titanic

BMW-Boß Norbert Reithofer!

»Erstmals«, so prophezeiten Sie uns schon im März auf der Bilanzpressekonferenz, »wird es bei BMW einen 4er geben.« Und in wenigen Wochen bringen Sie ihn jetzt wirklich auf deutsche Autobahnen: den neuesten Bajuwarenbomber für lichterhupende Drängelnazis. Glückwunsch auch zur zielgruppen-gerechten Typenbezeichnung! Oder heißt dieser BMW deshalb »4er«, weil man damit noch schneller den gleichnamigen Schein loswird?

Wenn das der 4er wüßte!

Titanic

Du, Friederike Haupt (»FAZ«),

fandest den glorreichen Einzug von »Die PARTEI«-Kandidat Bastian Langbehn ins Lübecker Stadtparlament »sehr witzig« bzw. eben gar nicht und vermutetest

deshalb, daß ihm das auf 16 Jahre herabgesetzte Wahlalter zupaß gekommen sei: »Viele Schüler finden Langbehn gut; zum Beispiel, weil er im Wahlkampf oft über verdreckte Schulklos gewettert hat. Auch sehr witzig. Jenseits der Pubertät sehen einige die Sache ein bißchen anders.« Und zwar wie anders, Friederike Haupt? Finden die Menschen verdreckte Klos plötzlich ganz dufte, sobald sie sich nach überstandener Adoleszenz einen Schlips umgebunden oder in ein Business-Kostüm gezwängt haben? Bedeutet Erwachsenwerden also tatsächlich, daß einen die ganze Scheiße nicht mehr interessiert?

Da loben dann doch lieber das Kind in sich: die Männer und Frauen der

Titanic

Geliebte Medien!

Könntet Ihr Euch dazu durchringen, das Mißlingen des Drohnenprojekts »Euro-Hawk« nicht anhaltend ausschließlich als Debakel und Desaster zu bezeichnen? Wie wär's zur Abwechslung mit: Panne, Pech, Malheur, Schrecknis, Ungemach, Waterloo?

Vorschlag von

Titanic

Huhu, Kate Moss!

Bei einem Fotoshooting haben Sie kürzlich ein Körperdouble eingesetzt, das nicht nur deutlich jünger ist als Sie, sondern auch wesentlich besser aussieht. Für ein Model eine wirklich grandiose Idee, Moss! Warum weiten Sie den Einsatz Ihres Körperdoubles nicht aus? Lassen Sie es für Sie einkaufen, Ihr Geld ausgeben, die Sachen anschließend tragen und beim Sex mit Ihrem Mann wieder herunterreißen. Überflüssig sind Sie doch schließlich schon längst!

Grüßt im Original:

Titanic

Das politische Gedicht

Die NSA ist ein Haufen von
Idioten

Wenn dies Gedicht zu lesen ist,
dann hab' ich es geschafft,
dann habe ich mit diesem Trick
die NSA geblufft:

Ich schrieb es am Computer fein,
verschickte es per Mail
nach Frankfurt unter dem Betreff
»Esprit Mid Summer Sale«.

M. Hürtgen, IP-Adresse: 79.352.10.38

konkret



Ägypten
Die ratlose Revolte

AB 26. JULI ÜBERALL AM KIOSK

Ja, ich will konkret drei Monate für 9,50 Euro unverbindlich testen.

Meiner Bestellung liegen ☐ Scheck ☐ Bargeld ☐ Briefmarken in dieser Höhe bei. Das Probeabo endet automatisch nach Ablauf der drei Monate. Ein Normalabo kostet 55, Studenten zahlen 45 Euro.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer, Telefon

PLZ, Wohnort

Datum, Unterschrift

COUPON SENDEN AN: KVV KONKRET, EHRENBURGSTR. 59, 22767 HAMBURG
 ODER: WWW.KONKRET-MAGAZIN.DE

Briefe an die Leser

Modedesigner Thom Browne!

Ihre Idee, Männer in sehr knapp sitzende Klamotten zu stecken, in welchen Sie sich selbst kürzlich im *Cicero* abbilden ließen, mag ja auf den ersten Blick ganz nett erscheinen. Aber erstens haben Sie offenbar noch nie gesehen, wie knapp selbst große Größen bei vielen Männern heute sitzen, und zweitens nicht bedacht, daß es ziemlich taktlos ist, ausgerechnet in diesem Jahr Hochwasserhosen anzubieten.

Rügen Ihre Übergrößen von der
Titanic

Liebe Bilderberger!

Jedes Jahr beim großen Weltherrschertreffen, wenn Ihr »einflußreichen Personen aus Wirtschaft, Militär, Politik, Medien, Hochschu-

len und Adel« (Wikipedia) Euch an einem total ungeheimen Ort irgendwo auf der von Euch befehligen Welt trifft und wie jedes Jahr das weitere konzentrierte Blutausaugen sowie die endgültige Knechtung all derer beschließt, die nicht eingeladen waren, läuft uns und Milliarden anderer ein Schauer über den Rücken.

Gar nicht mal so sehr, weil da bei Euch die charakterlosesten Kleingeister von Goldman Sachs, BP und CIA zusammenkommen und -küngeln, nein, allein wegen der rein visuellen Vorstellung von Roland Koch (Bilfinger SE), Josef Ackermann (Zurich Insurance Group) und Christian Lindner (FDP) auf einem Haufen!

Grusel, Grauen, Gänsehaut:

Titanic

Du, Burkhard Straßmann!

In einem *Zeit*-Artikel erklärt Du, wie man sich im Anrededickicht von Duzen, Siezen und Ihrzen zurechtfindet, und verurteilt den Wechsel vom einmal verabredeten »Du« zum »Sie« als »grob unhöflich«. Beispiel? Lieferst Du: »Würde etwa Angela Merkel nach ihrem vertraulichen »Du« zu Obama

bei dessen Deutschlandbesuch irgendwann wieder zum distanzierten »Sie« zurückkehren, wären weltpolitische Verwerfungen sicher.«

Ganz abgesehen davon, Herr Straßmann, daß im Angelsächsischen der Unterschied zwischen »you« und »you« eher marginal ist: Was finden Sie denn so schlimm an ein bißchen Abwechslung?

Siezen, sechs!

Titanic

Herrje, Barbara Becker!

Nicht genug, daß Sie als Tennisspieler-Exfrau und neuerdings zusammen mit Detlef Soost zugunsten einer Fitneß-DVD (»Be fit & dance!«) dauernerven. Nun mußten wir Ihr Konterfei auch noch im Baumarkt ertragen, wo Sie unter dem Label »b.b home passion« sogenannte Heimtextilien wie Gardinen, Kissen und Teppiche vertreiben lassen. Gefreut hat uns indes, daß zu der »exquisiten Kollektion«, die Ihren Namen trägt, auch ein Fußabtreter gehört, der seither vor unserer Redaktionstür liegt.

Kommt jetzt noch lieber mit schmutzigen Schuhen zur Arbeit:

Titanic

ministers Bemühen um Klartext auch auf andere Felder, in Ihrem Gespräch etwa die »sicherheitspolitische Verantwortung Deutschlands« (i.e. Kriege mit deutscher Beteiligung). Zu der Ihnen, Tellkamp, was einfällt? »Da gibt es ein Mißverhältnis zwischen den Interessen, die jedes – ich sage bewußt: Volk – hat, und der Scheu, diese klar zu benennen. Das ist mir oft zu verschwimmt ... Französische Freunde sagen mir: Ihr müßt erwachsen werden.«

Fürs klare Benennen Freunde aus dem Ausland vorzuschieben kommt uns zwar etwas verschwimmt vor – alles in allem zeugte Ihre Aussage aber von Tapferkeit. Die Sie im Gespräch so definierten: »Das ist



Lieber Geheimdienst NSA!

Könntest Du bitte unserer Oma schriftlich bestätigen, daß wir sie an ihrem Geburtstag im Mai sehr wohl angerufen haben, und zwar dreimal? Nummern und Geburtsdatum kennst Du ja, Verbindungsdaten und Gesprächsinhalt bitte in doppelter Ausfertigung und schön großgedruckt an

Titanic

Schriftsteller Uwe Tellkamp!

In einem Gespräch, das die *Zeit* aus unerfindlichen Gründen mit Ihnen und Thomas de Maizière abhielt, erklärten Sie, wie für Sie »Moral im Beruf« aussieht: »Ich versuche, die Sprache so gut wie möglich zu handhaben – wie ein Chirurg sein Skalpell.« Damit schlugen Sie eine Brücke zu Ihrem Gesprächspartner: »Ich schätze Thomas de Maizière, weil er versucht, die Dinge beim Namen zu nennen.« Wie wahr! War de Maizière doch zuletzt im Verteidigungsausschuß bei einem solchen Versuch zu beobachten, der dann aber leider scheiterte. Zum Glück erstreckt sich des Verteidigungs-

natürlich furchtbar pathetisch, und ich äußere das ungern, aber ich sage Ihnen den Satz jetzt mal ganz unverstellt in den Raum hinein: Der alltägliche Dienst ist Tapferkeit. Ich sitze täglich an meinem Schreibtisch und diene meiner Arbeit. Punkt.« Das ist natürlich furchtbar unhöflich, und wir äußern das ungern, aber wahre Tapferkeit scheint uns darin zu bestehen, Ihnen auch nur eine Minute zuzuhören. Ausrufezeichen. Handhaben wir es doch so praktisch wie möglich: Sie stümpfern weiterhin wie mit dem Skalpell in der Sprache herum, und wir rufen schon mal den Notarzt.

Unverstellte Grüße in den Raum hinein:

Titanic

Eva Muszar (21)!

Sie sind Sprecherin der Grünen Jugend Baden-Württemberg und antworteten im Zeitungsinterview auf die Frage, mit wem Sie gern einen Tag lang tauschen würden: »Ich wäre gern einmal ein Vogel, um ohne Flugangst fliegen zu

Basteln mit Bier



Watzmann, Oberbayern

Wäre gern einmal ein Wurm, um
ohne Kriechangst kriechen zu
können: Titanic

Titanic

Steigen Sie mal lieber wieder in
Ihren Turm, rät Titanic

Einverstanden? Titanic

Sackra! Titanic

A black and white caricature of a woman with a large, round face, wearing a dark, textured dress and large, dark shoes. She is holding a small object in her right hand near her face. The drawing is signed 'R. 12' in the bottom left corner.

Vom hohen Roß herab: Titanic



ΕΠΒΛ

Royal-Nachwuchs nervt.

Ein TITANIC-ABO schützt!



Kennen Sie das? Da sitzen Sie gemütlich sechs Jahrzehnte als Monarchin eines mittelgut laufenden Inselstaates ab, werden vom Pöbel vergöttert und verdienen sich ein paar Pfund als Hutmodel dazu – doch plötzlich sägt ein putziges Urenkelchen an Ihrem schönen Thron!

Das muß nicht sein!

Mit dem **TITANIC-Anti-Usurptions-Abo™** geht Ihre Karriere auf keinen Fall die Themse runter. Feudale Bildgeschichten, königliche Karikaturen und kronprinzipientreue Essays stärken Ihnen den Rücken gegen die Gefahr aus dem herzoglichen Uterus. Und als Zeichen der vollendeten Ehrerbietung legen wir noch eine Machtinsignie Ihrer Wahl ins Weidenkörbchen.

titanic-magazin.de/abo

Briefe an die Leser

Mit »Opel« und »Jürgen Klopp«, Tina Müller,

dieser hinlänglich bekannten Kombination aus Kühlermarke und Dreitagebartvisage, fühlen wir uns ehrlich gesagt nicht gerade unterversorgt. Und nun kommen Sie, Frau Müller, Ex-Henkel- und Schwarzkopfshampoo-Managerin, als neue Vorstandsmitgliedin der Adam Opel AG, Ressort Marketing, und versorgen uns via Bild.de mit

Hammersätzen wie »Bei Opel muß der Blitz wieder blitzen«. Und daß Sie dafür »ein Feuerwerk an Marketing-Maßnahmen realisieren und die ganze Klaviatur der Instrumente spielen« werden. Wow. Und wie, Tina Müller, würden Sie diese phantastische neue Werbesymphonie, diesen Ihren Geistesblitz in einem kurzen Pitch beschreiben? – »Wir brauchen mehr Jürgen Klopp!«

Es blitzt zwar kurz, doch dann wird's richtig dunkel: Titanic

Armer Götz George!

Mit 74 Jahren haben Sie endlich Ihr Lebenstrauma erfüllt und Ihren eigenen Vater, den auch für die Nazis eifrig tätigen Schauspieler Heinrich George, gespielt. Um ihn, wie Sie sagen, zu rehabilitieren. Und um anlässlich eines Besuchs des Lagers Sachsenhausen, in dem Ihr Übervater 1946 starb, als Sie gerade acht Jahre alt waren, wie ein ewiges Kind zu stammeln: »Mir war kotzübel. Ich habe mir vorgestellt, was dort passiert war. Aber das darfst du nur bis zu einem gewissen Grad

zulassen, sonst fängst du an zu heulen. Das ist sentimental. Und das hätte der Vater nicht zugelassen.«

Gott, Götz. Begreifen Sie denn nicht, was wirklich »sentimental« ist? Wegen so eines Monstervaters sein ganzes eigenes Sohnnemannleben lang zu glauben, den stahlharten Schimmi mimen zu müssen.

Heul doch! Raten Ihre Tränentiere von Titanic

Joachim Gauck, olle Quasselstrippe!

Das ZDF lud Sie zum Sommerinterview, weil Sie mit 73 Jahren das richtige Alter für den Sender haben und außerdem den aktuellen Bundespräsidenten darstellen. Als Bettina Schausten Ihnen keß die ausgedachte Schocker-Schlagzeile »Bundesversammlung in Berlin: Gauck einstimmig wiedergewählt, 18. März 2017« vorsetzte und danach schön hölzern nach der »Wahrscheinlichkeit für eine zweite Amtszeit« fragte, erwiderten Sie so wortkarg wie selten zuvor: »Und



darauf soll ich jetzt antworten? Das können Sie voll vergessen.«

Schade eigentlich, wir hätten's voll gerne gehört. Denn Ihr gefrorenes Lächeln ließ vermuten, daß Sie, Gauck, allein schon die Annahme, Sie könnten das von Ihnen so eitel geliebte Amt je wieder verlassen, für eine Majestätsbeleidigung halten.

Ehe wir's vergessen: Titanic

HELD der FREIHEIT und auch der WÜRDE

Zum Tode des Profi-Emanzipanten Nelson Mandela

In einfachen Hütten und Landwirtschaften wuchs er auf, von Not und Asyl bedrängt und unterm Stiefel der Unterdrücker. Er wollte nur Banana sammeln. Nein, aber was geschah da? Sein seitensipziger Großonkel Ernesto Mandabele geriet in eine Dreschmaschine der Erntefirma aus Amerika. Das weckte seinen planlosen Haß auf Unrecht und Co., yes Sir. Den Verrat der Sozis nahm er erst recht übel, oh so übel. Extrem übel nahm er den. Durch das schnelle Lesen im Schulkinderheim von Klassikern der Freiheit wie Gandhi und Bibel schärfte er seinen Schädel auf die harte Tour. Bei Demonstrationen und Fabrikbesichtigungen brachte er dann die Nummer mit den Knallfröschen. Das jedoch sahen der Direx, der Kanzler und die Autonomiebehörden-spezialeingreiftruppenkommandantur mit gemischtem Schmunzeln, so daß es für little Nelson erst mal eine Runde Abreibung und Elektro-Waterboarding mit Schmackes setzte. Auch mußte er die mittlere Reife im Zwangsarbeitsdepartement wiederholen, und dauernd wurde er noch interviewt von den Korrespondenten. Aber wer zahlte unter

der Hand die Spesen? As usual: der Russe und zuzüglich noch der sudetenbayerische Weltkongreß. Dieses kommode Geschäftchen setzte den argen Lauser justament instand, sich eine Kung-Fu-Truppe an Land zu ziehen, mit der man Pferde stehlen und das Land in Brand und Asche werfen konnte.

Es gab natürlich auch Gegenstimmen, etwa Anna-Luisa-Britt Achmatowa von Stülpnagel, die generell bezweifelte, daß Chinesen, Anatolier und Moslimas sich für die höheren Berufe eigneten, was Nelson Mandelbaum aber steif und störrisch behauptete. Auf einer öffentlichen Kissenschlacht mit Eintritt wurde die Sache mal ausgefigtet. Durch unfaire Tricks im nachhinein ging natürlich Mandingo wieder als Big Winner heraus.

Dann kamen die Musicals, die großen Hits und Bestseller-Heftchen von ihm, es war eine schöne Zeit mit tollen Weibern. Doch er verlor die Kontrolle: Fanatismus und Heroin brachten ihn auf die schiefe Seite, so daß seine Karriere eiskalt zusammenkrachte wie ein böser alter Traum. Nicht mal die schartige Obersau Tarantino konnte ihn

aufpolieren. Es hatte, würde man heute sagen, schon bald was von Steinbrück.

Mittellos verkroch er sich im Untergrund und hetzte und moserte rum. Aber seine Anhänger, besonders die etwas dämlicheren, ließen ihn nicht im Stich, sondern bemalten den Reichstag mit Parolen wie: »Freie Durchfahrt für alle!« und »Tiere und Pflanzen sind auch Menschen!«

Das gab ihm Hoffnung, so daß er wieder in die Kleindiebstahl- und Plakettenfälscherszene fand. Na was sonst? Diesmal schnappte ihn der Wachtmeister Schulze, und ab ging es in den Bau. Warten, warten, warten. Im Betongeviert fand er Trost am Gesang des Kakerlak bei Vollmond: »O Mamma mia, o solo claro!«

Die Gedichte über diesen brutalen Abschnitt machten Kasse wie Horst. Dann Revolution, Freilassung, Nobelpreis, Nobelpreis II, Friedensbuch- und Buchfriedenspreis, Oscar, Golden Grammophon, Rheuma, Ischias, Kopfweh.

Heute starb er am Saufen. Egal.

DIETMAR DATH

Briefe an die Leser

Hey, sexy Teenager!

Wenn wir alten Säcke Euren routinierten Gangbangaussführungen in der Straßenbahn lauschen, staunen wir jedes Mal nicht schlecht. Doch nun lesen wir, daß sechs von Euch während des Sexualkundeunterrichts an einem Borkener Gymnasium beim Betrachten sachlicher Zeichnungen von Beischlaforganen gemeinsam unter Schwindel und Brechreiz kollabiert sind. Seid Ihr am Ende also gar keine unersättlichen Sexmonster, sondern teilt in allen Lebenslagen schlicht jedes Leid und jede Freude?

Alter! Das findet so was von feini und geschmeidig:

Euer Opakollektiv von der
Titanic

So so, Manuel Neuer,

Sie rasieren sich also, wie wir *InStyle* entnehmen, vor jedem Spiel. Denn Sie wollen »ordentlich« auftreten – »wer will schon aussehen wie ein Schlumpf?«

Neuer, Ihre Ü-Ei-Phase liegt doch noch nicht so lange zurück, als daß Sie sich nicht daran erinnern könnten, daß nur Papa Schlumpf und Opa Schlumpf Bärte tragen und alle anderen Schlümpfe im Gesicht so babyglatt sind wie Sie und Ihr Neu-Teamkollege Mario Götze. Und unter uns – Sie rasieren sich doch allenfalls vor jedem Heimspiel, oder?

Sind sich ziemlich sicher: Ihre Schlümpfe von der
Titanic

Sie, Volker Weidermann (»FAZ«),

schwärmen eine volle Zeitungsseite lang davon, daß die Literaturzeitschrift *Neue Rundschau*, die sonst fast nur Männer druckt, jetzt ein Heft von einer Frau herausgeben läßt, die in diesem Heft fast nur Frauen druckt. Menschenkinder! Starke Leistung. Eine der fabelhaften Einsichten, die Sie, begeisterter Weidermann, aus dem Heft zitieren, lautet: »Die Freiheit ist weiblich.« Wir warten nun darauf,

wie Sie dieses aufregende und grammatikalisch kaum bestreitbare Argument mal mit Worten wie Flach-, Seicht- oder Platttheit durchprobieren. In exakt diesem Sinne beeindruckt uns auch das tiefgründige Motto der Heft-Herausgeberin, das Sie, tiefgründiger Weidermann, uns ans feministisch erhitze Herz legen: »Gewalt hat keine Rasse, keine Klasse, keine Religion oder Nation, aber sie hat ein Geschlecht.« Jawoll! Und zwar das gleiche wie die Freiheit!

Es grüßen die Grammatik-Spezialisten von der
Titanic

Quatschseite Bild.de!

Bei Deiner großen Klickstrecke »Die Höschen-Parade des Sports« erblickten wir nach siebzehn Damenschlupfern zu unserer großen Überraschung beim achtzehnten und letzten Bild die Boxershorts von Franck Ribéry. Ja, hast Du denn inzwischen schon Schwule unter Deinen Lesern, Bild.de? Oder versuchst Du bloß, langsam auch die Frauen für Sexismus zu begeistern?

Zeigt Dir gern den Arsch:
Titanic

Hinwiederum Sie, Walter Hollstein,

sind ein Schweizer Soziologe und kritisieren in der *SZ* den »profeministischen Mainstream«, und zwar aus Sorge um die jungen Männer, die viel mehr als die Frauen an der »Komplexität, Unübersichtlichkeit und Dynamik der Gesellschaft« leiden. Denn »die Rollenerwartungen an die Männlichkeit sind für diese jungen Männer widersprüchlich und ambivalent, auf jeden Fall nicht mehr klar«.

Alles drei auf einmal ist aber auch wirklich ein bißchen gemein! Reicht der Vagina dentata die Zahnseide:
Titanic

Hallo Mitbürger!

Habt Ihr gelesen, was die Statistiker der EU herausgefunden haben? Fleisch und Brot sind bei uns im Vergleich zu anderen europäischen Ländern viel zu teuer! Echt billig zu haben sind in Deutschland nur Milchprodukte, Eier und Alkohol. Und was bedeutet das für uns arme deutsche Schlucker? Daß wir in Zukunft von Brandy Flip leben müssen (viel Brandy, 1 ganzes Ei und Sahne nach gusto).

Etwas Zucker und eine Prise Muskatnuß sollten allerdings noch drin sein für
Titanic

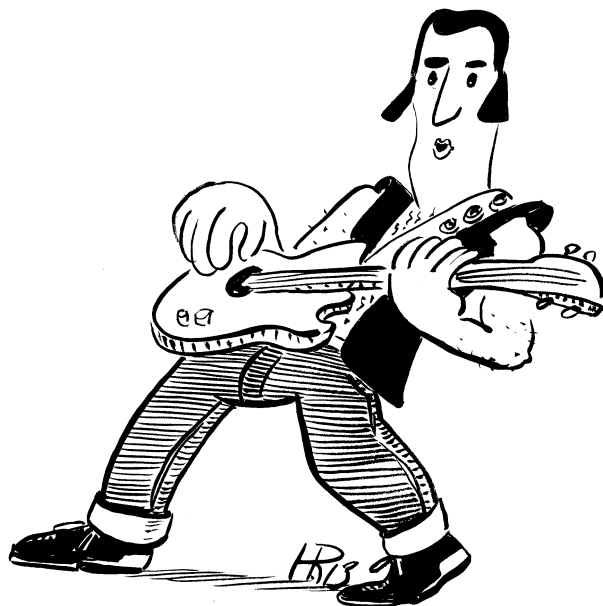
Cem Özdemir (47), Grünen-Chef!

Der Besuch eines Bruce-Springsteen-Konzerts durch Christian und Bettina Wulff war Ihnen einen Kommentar bei Facebook wert. »Liebe konservative Politiker, tut, was ihr wollt, und tut es, wo ihr wollt, aber bitte laßt den Rock'n'Roll in Ruhe. Erst von und zu Gutenberg bei AC/DC, jetzt

Wie, Jeffrey Immelt,

erlebten Sie als Chef von General Electric (GE) eigentlich den 11. September 2001? »Beim zweiten Flugzeug erkannte ich, daß es eine Boeing war, ein Flugzeugtyp, der viele GE-Komponenten in sich trägt. Da wußte ich, das war kein Unfall«, entnahmen wir dem *Handelsblatt*.

Wir halten also fest, Immelt: Wenn ein Flugzeug viele Bauteile



Wulffs bei Springsteen. Was kommt noch?« empörten Sie sich. »Diese Musik steht so ziemlich für das exakte Gegenteil eurer Politik.«

Aber, Özdemir, daß Rock'n'Roll für Dosenpfand, Rauchverbot und deutsche Truppen in aller Welt steht, mag auch nicht recht glauben:

Titanic

aus Ihrem Konzern enthält, dann ermöglicht das den Piloten erst diese präzisen Punktlandungen in schwierig anzufliegenden Hochhäusern. Da drängt sich doch gleich ein neuer Slogan für Ihre aktuelle Werbekampagne auf: Wir sind das »GE« in Gebäuden!

Gern geschehen: Titanic

Kleinanzeigen

Lesungen

- **TITANIC-Taskforce** mit **Leo Fischer, Torsten Gaitzsch, Mark-Stefan Tietze**: 10.8. Frankfurt, Klabunt; 23.8. Frankfurt, Festival der Komik, Weckmarkt (18–19.30 Uhr)
- **Max Goldt**: 31.8. Oderaue, Theater am Rand
- **Thomas Gsella**: 4.8. Frankfurt, Stoffel im Günthersburgpark
- **Pit Knorr, Bernd Eilert, Hans Zippert**: 24.8. Frankfurt, Festival der Komik, Weckmarkt (20–21.30 Uhr)
- **Oliver Maria Schmitt**: 31.7. Frankfurt, Stoffel im Günthersburgpark; 18.8. Hamburg, Magellan Terrasse
- **24.8. Frankfurt, Festival der Komik, Weckmarkt (18–19.30 Uhr); 29.8. Darmstadt, Schloßkeller; 30.8. Heilbronn, Ebene 3**

- **Martin Sonneborn**: 23.8. Frankfurt, Festival der Komik, Weckmarkt (20–22.00 Uhr)

Ausstellungen

- **»Rattelschneck wird 100«**. Bis 3.11. Frankfurt, Museum für Komische Kunst

Bücher/CDs

- **Stefan Gärtner: »Angela – Lehrjahre einer Liebesbushung. Ein erotisch-historischer Schelminnenroman«**. Knaus

Sonstiges

- 29.8. Berlin Treptow, Gregor Gysi und **Martin Sonneborn** zapfen in der Manyo-Bar

BLINTE

**POLITIK
EDITION**

De Maizières
Urlaubsplan:
Flugmeilen
für Kampf-
hubschrauber

Merkel
&
Obama

Vertrauensbruch!

ER kommt kaum noch zu Besuch
SIE läßt nichts mehr von sich „hören“
ES hat nicht sollen sein
Hält ihre Liebe das aus?

**Gedächtnisverlust
im Kabinett:**

**Diese Frau
weiß nicht mehr,
wer sie ist**



**Hobby-Musiker
Peter Altmaier:**

**„Walgesang
ist mein Ding!“**





PATRICIA ZIEKELL
Chefredakteuse

Politik ohne Strümpfe

Wer dieser Tage den Fernseher anmacht, kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus: Rabatz in Syrien, Trubel im Gazastreifen, und der türkische Sultan läßt seinen Parkplatz räumen. Für uns heißt das: Die Traumstrände am Bosphorus sind verloren, zertrampelt von Erdogans Truppen. Und wenn die Mursibrüder in Ägypten wieder die Macht ergreifen, stehen wir Touristen vor verschlossenen Pyramiden. Haben wir uns angesichts solcher schlimmen Nachrichten nicht auch Abwechslung verdient?



Deutschland ist schön – und solange auf Balkanien kein Krieg ausbricht, lassen sich 35 Grad auch in heimischen Gefilden genießen.

Hier im Redaktionsbüro surrt den ganzen Tag der Ventilator, während der Geheimdienst-Ticker im Minutentakt spannende und herzergreifende Promi-Facts auskotzt. Sigmar Gabriel ist nach seiner Schwangerschaft wieder voll im Ferienstreß, macht dabei aber eine gute Figur (XXXXXL): Der gutgelaunte SPD-Pfundi weiß, wie man einen anstrengenden Wahlkampf vermeidet und statt dessen einen unsympathischen Hinterbänkler ins Sperrfeuer schickt.

Auch von FDP-Justitiarin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger hört man derzeit nur wenig. Nach der Stornierung ihres US-Urlaubes verweigert die freidemokratische Datenschützerin jedes Gespräch, hat ihr Internet in den Papierkorb verschoben und verbringt ihre Tage in einer schalldichten Dunkelkammer im Keller des Justizministeriums. Wir haben trotzdem recherchiert – und tolle Privatfotos im NSA-Archiv entdeckt! Ohne zuviel zu verraten: Offenbar hat Frau Schnarrenberger eine dunkle Vergangenheit mit Helmut Kohl...

Sommerzeit, Abschiedszeit! Auch für Franz Müntefering. Der langjährige SPD-Abgeordnete hat den Schlüssel für seinen Bundestags-Spind verloren und verläßt deswegen den Reichstag. Jetzt will er sich Zeit nehmen für seinen Lieblingskomponisten Einsibelius und sein Hobby, Autounfälle. Die Gerüchte über eine Kanzlerkandidatur 2017 kommentiert der 82jährige gewohnt lakonisch: „Brrm, kkrk, brmm, knarz!“ Apropos Bundestag: Knapp vor der Sommerpause hat das Parlament neue Regelungen für das Springen vom Beckenrand beschlossen. Die Arschbombe mit Anlauf soll international geächtet werden, Innenminister de Maiziére verspricht fünftausend neue Bademeister. Ich finde: Was zählt, ist Rücksichtnehmen. Schon kleine Tropfen können den Pool zum Überlaufen bringen. Und wo aufblasbare Gummitiere religiöse Gefühle verletzen, kann leicht ein Flächenbrand der Gewalt entstehen. Unsere Politiker kümmern sich darum. Sie sind das Baywatch-Team unserer Republik. Gut so!



So kennen wir den Innenminister: mit strengem Kurzhaarschnitt. In den Ferien darf die Haarpracht gerne etwas wuchern...



Großer Polit-Urlaubs-Check:

Wohin geht's, Frau Kanzlerin?

„Wieder **Ischias**! Auch wenn's dem Joachim auf den Nerv geht. Mal sehen, ob ich ihn dieses Jahr auf den Lumbago raufkriege!“ (Angela Merkel, CDU) +++ „Krakau, Laibach, Litzmannstadt – ich mache immer Urlaub **im eigenen Land**.“ (Erika Steinbach, BDM) +++ „Nie wieder **St. Moritz**! Ich war im Juli sieben Wochen da – dieses Schifahren ist nichts für mich. Zu Weihnachten geht's lieber mal schön an die Ostsee.“ (Rainer Brüderle, FDP) +++ „Mein Biotop ist **unser Pool**. Ruhe, brackiges Sumpfwasser, ab und zu ein Frosch oder ein Kleinsäuger, herrlich. Schnapp!“ (Volker Bouffier, Hessen)

Ganz schön LOCKER,

Herr Minister!

UUUPS! So haben wir
CSU-Innenminister
Hans-Peter Friedrich

noch nie gesehen: Bei seinem Urlaub an der spanischen Costa Blanca zeigte sich der 56jährige mit sommerlicher Langhaarfrisur. Unserem Fotografen gelang ein Schnappschuß – dem Herrn links im Bild gefiel die wuschelige Hippie-Mähne offensichtlich weniger. Ob Friedrich seine Prachtlocken nach dem Urlaub mit nach Berlin nimmt?

Schließlich muß er seinen kurzgeschorenen Polizeibeamten dann wieder ein Vorbild sein...



MENSCHEN VON ...

... *morgen*

Lettland

Vereinswechsel



Es war die Sensationsmeldung aus Brüssel: Lettland, das tapfere Überfliegerlände aus dem Baltikum, wechselt zum 1. Januar 2014 in die Eurozone. Präsident Enrico Letta (Foto) hat einen entsprechenden Vertrag ausgehandelt – zunächst befristet auf fünf Jahre. Für die Ablösesumme von 40 Millionen Euro wird sich die ehemalige GUS-Republik aber ganz schön auf den Hosenboden setzen müssen...

... *heute*

Wolfgang Schäuble

19000-Tage-Bilanz



Da ist noch Luft nach oben! Nach den ersten 19000 Tagen seiner politischen Laufbahn zieht Wolfgang Schäuble (CDU) ein überraschend selbstkritisches Resümee: „Ein paar Ministerposten mehr hätte ich schon gerne ausprobiert. Auch um diverse Auszeichnungen hätte ich mich mehr bemühen sollen.“ Beobachter und politisch Nahestehende schätzen Schäubles Lebensweg nüchterner ein. Die ersten 20000 Tage sind bekanntlich die schwierigsten, Gelegenheiten zum Profilieren kommen gewiß noch. Mit der übernächsten Legislaturperiode ist der Welpenschutz aber vorbei!

... *gestern*

Katharina Nocun

Unter Menschen



Ist es der Fluch der Karibik? Bernd Schlömer fallen die Haare aus, Marina Weisband ist seit Juni weg vom Fenster (= verheiratet), Johannes Ponader spielt nur noch „Shakespeare im Parkhaus“. Jetzt machte Jung-Schöne Katharina Nocun (politische Geschäftsführerin der Piraten-Partei) mit einem bizarren Auftritt von sich reden, zeigte sich vor laufenden Kameras in der Gesellschaft von zwielichtigen Subjekten und unterhielt sich sogar mit einem verrückten Stalker. Die pikante Markus-Lanz-Sendung hat das ZDF inzwischen aus seiner Mediathek genommen.

Liebesgeflüster der WOCHE

FRANK-WALTER STEINMEIER



scheint die Trennung von **Angela Merkel** gut verkraftet zu haben – die beiden waren von 2005 bis 2009 ein Paar. Rechnet sich der

56jährige im Herbst neue Chancen aus? Eine Niere als Morgengabe wäre noch übrig...

GUIDO WESTERWELLE



hat Pech mit seinen Bündnispartnern. Die Trennung von dem glutäugigen Araber **Hosni**

Mubarak liegt gerade zwei Jahre zurück, jetzt ist es auch mit dessen Nachfolger **Mohammed Mursi** vorbei. „Zum Glück bin ich Diplomat“, tröstet sich Westerwelle, „da fällt es mir leicht, mich von langjährigen Partnern innerhalb von Sekunden zu distanzieren.“

JÜRGEN TRITTIN



muß mit schweren Enttäuschungen kämpfen: Erst platzt sein Date mit Star-Blower

Edward Snowden am fehlenden Asyl, dann zeigt ihm auch noch **Angela Merkel** die kalte Schulter. Au weia!

PHILIPP RÖSLER



ist verliebt wie am ersten Tag – und schwört seiner **Angela Merkel** ewige Treue,

„mindestens für vier Jahre!“ Alternativen hat er ohnehin keine...

Titanic SCHICKSEN



Charity-Lady
Ursula von der Leyen:

„Armut macht mich traurig“

Die Armen liegen ihr am Herzen. Ursula von der Leyen sagt Sätze, die unter die Hutschnur gehen. „*Wir brauchen in Deutschland eine Kultur des Miteinanders, des Umeinanderkümmerns. Die Brosamen, die von unseren reichgedeckten Tafeln fallen, dürfen nicht nur dem Staubsauger gehören.*“ Ursulas Augen, dunkelgrau, den Gesprächspartner intensiv fixierend, strahlen noch stärker, wenn man mit Photoshop drübergeht. Ihre Faust schlägt ungeduldig auf die samtene Lehne des Thronsessels auf der Terrasse ihres Schloßhofes. Bereits ihr halbes Leben lang ist die gelernte Arbeitsministerin sozial engagiert, veranstaltet jeden Som-

mer glanzvolle Armenspeisungen für Bedürftige. Große Galas der Nächstenliebe sind das, Feuerwerke der Freigiebigkeit, wie Ursula von einem Werbefolter abliest. Denn „*nicht alle haben so viel Glück wie ich. Nicht alle Menschen können in einem Schloß aufwachsen. Schon gar nicht in unserem.*“ Das ist ohnehin voll. Über hundert Bedürftige

wohnen dort, gehen in Küche und Keller zur Hand, vertikutieren den Rasen und geben den Ponys erotische Massagen.

**„ICH LIEBE...
LIEBE
DOCH ALLE
MENSCHEN!“**

Bleiben die Galas. „*Die Unterprivilegierten haben ein Anrecht darauf, daß ich ihr Schicksal öffentlichmache. Leider wird das immer schwieriger. Die Eintrittspreise zu meinen Galas sind für viele Hartz-IV-Empfänger mittlerweile unerschwinglich.*“



Verbilligte Kombi-Tickets und Familienermäßigungen seien da nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Eine Magd kommt vorbei, gießt Champagner auf den heißen Stein. Ursula von der Leyen legt ihr die Hand auf den Arm, schenkt dem jungen Ding einen Klaps mit der Reitpeitsche und einen blanken Pfennig. Ihr großes Herz kann sie auch im Alltag nicht verleugnen: In ihrer Freizeit kümmert sie sich auch noch um ihren dementen Vater, der an Albrecht erkrankt ist.

Warum gibt es in Deutschland nicht mehr von ihrer Sorte? Ursula schweigt, nimmt nachdenklich die Haare ab. Ihr Blick schweift in die Ferne, wo zwei Lakaien den Schäferhund mit Gänsepastete füttern. „Unser Zugang zur Armut muß spielerischer werden“, sin-

niert sie. *„Keine langweiligen Speisungen mehr, sondern Gameshows. Zwei Obdachlose treten gegeneinander an, der Gewinner erhält den ganzen Suppentopf. Und der Verlierer hat gelernt, sich beim nächsten Mal mehr anzustrengen.“*

Dann wirft sie einen radikalen Gedanken auf den Tisch, einfach so: *„Vielleicht ist die Zeit der Almosen vorbei.“* Eine politische Lösung gegen die Armut, das sei ihr Ziel. Ursula streicht sich mit einem goldenen Kamm durch die Wimpern. *„Ich habe ja ein bißchen Einfluß auf die Politik. Was ich fordere, sind mehr Krippenplätze. Damit die Ärmsten der Armen wenigstens ein bißchen Heu haben.“* Die Pferde auf der Koppel wiehern zustimmend.

Als sich Ursula verabschiedet, sitzt ein Lächeln in ihren Mundwinkeln. *„Ich bin wirklich sehr froh, daß ich dieses Interview gegeben habe.“* Nach all den traurigen Gedanken kann sie jetzt endlich wieder lachen. *„Deutschland ist eines der reichsten Länder der Welt. Es muß sich seine Armen*

einfach leisten können!“ Traulich winkt sie uns nach, umringt von ihren neunzehn Kindern. Zwölf davon sind obdachlos, die hat sie am liebsten. Man muß sich Ursula von der Leyen als menschliche Glücke vorstellen.

PAUL FICKSAHNER

CHERI CHARITY LADY

LESERBRIEFE

■ BUNTE Nr. 28:

„LASS DAS MAL DEN WILLY MACHEN“



Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer schönen Willy-Brandt-Homestory.

Schade, daß Sie dabei das ein oder andere Detail ausgelassen haben. Wären Sie bei Ihren Recherchen auf mich zugekommen, ich hätte Ihnen was erzählen können! Zum Beispiel die Anekdote, die sich in Kopenhagen im Juni 1961 [...]

EGON BAHR, BUCHAUTOR

(Anm.: Die Redaktion behält sich das Kürzen von Leserbriefen vor.)

■ BUNTE Nr. 27:

„FRISCHE FÜR IHREN TEINT“



Ihre Kosmetikstrecke im vorletzten Heft hat mir überhaupt nicht

gefallen! Vor allem den Tip „Junge Haut dank Pfefferspray“ kann ich auf KEINSTE Weise weiterempfehlen. Ich habe mich noch nie so gedemütigt gefühlt, außer noch drei weitere Male in jener Woche. Pfui & herzliche Grüße.

CLAUDIA ROTH, BERLIN

■ BUNTE Nr. 28:

„DIE KANZLERIN MUSS JETZT HANDELN!“

Daß die Kanzlerin nicht nur jetzt handeln muß, sondern schon damals hätte handeln müssen, habe ich in der Vergangenheit mehr als einmal gefordert, zuletzt in meinem Aufsatz „Die Kanzlerin hätte handeln müssen“. Ihrer Autorin kann ich insoweit zustimmen, als daß die Kanzlerin in Zukunft verstärkt wird handeln müssen, nur: Warum die Kanzlerin nicht handeln konnte, aber auch weiterhin nicht handeln „darf“, verschweigen Sie wohlweislich. Wohl Jude? Schöne Grüße vom Strand! JAKOB AUGSTEIN, PER E-MAIL

Mein System kennt keine Grenzen

Geht gar nicht geht gar nicht: der Fall Edward Snowden. Von Stefan Gärtner

Weißt du noch, daß ich sang?

Celan

Tatsächlich waren es »relativ klare Worte« (focus.de), welche die Kanzlerin in der »ungeheuerlichen« (Opposition) Causa NSA/Snowden fand: »Wenn sich diese Berichte im Zuge unserer Aufklärungsarbeiten bestätigen sollten, wäre das ein gravierendes Vorkommnis, denn das Abhören von Freunden mit Wanzen in unseren Botschaften und EU-Vertretungen geht nicht. Wir sind nicht mehr im Kalten Krieg.« Eine Feststellung, die der Regierungssprecher Seibert ins populär Privatfernseh- und Phrasendeutsche modulierte: »Das geht gar nicht« – und deren Quelltext aber war, daß es eine durchaus alte Usance ist, Freund wie Feind der geheimdienstlichen Begutachtung unterfallen zu lassen. »Allein in Berlin beschäftigte die NSA in den achtziger Jahren 600 Leute; die CIA hatte dort nur 70 Agenten platziert«, erinnerte sich Hans Leyendecker in der *Süddeutschen*. »Das Bonner Kanzleramt und die Ministerien in Bonn waren früh im Visier der amerikanischen Nachrichtendienstler, und auch die wichtigsten deutschen Konzerne. Die NSA mißtraute sogar den Freunden vom Bundesnachrichtendienst (BND). Der große Verbündete glaubte fest, daß der deutsche Auslandsgeheimdienst unzuverlässig und mit Ostspionen durchsetzt sei.« Wie ein Geheimdienst, der nicht mißtraut, ein Widerspruch in sich ist und auch der BND kein christlicher Verein junger Männer, sondern einer, der staatliche Interessen unter allen wie immer unsauberen Umständen zu wahren den Auftrag hat.

Es sind dies, versteht sich, die Interessen der Herrschaft, und diese Interessen stehen mit denen der Beherrschten (»Schutz der Privatsphäre«) nicht unbedingt in Einklang, wie die Moralistendarstellerin Merkel wissen könnte, wenn sie denn, statt immer bloß den Pressespiegel, die Morgenzeitung mal von vorne (»Merkel: Kein neuer Schuldenschnitt für Griechenland«) bis wenigstens zum Feuilleton läse, wo der linksliberale Leitartikel alle Mühe hat, die merkeldeutsche Austeritätspolitik im befreundeten Ausland nicht rundheraus verbrecherisch zu nennen: »2009 mußte Athen den Gesundheitsetat von 24 auf 16 Milliarden Euro kürzen. Danach schnellte die HIV-Rate hoch, weil nicht mehr genügend frische Nadeln an Drogensüchtige ausgeteilt werden konnten. Die Kindersterblichkeit ist um 40 Prozent gestiegen. In den Jahren 2010 und 2011 wurde weitergekürzt, mit der Folge, daß es in vielen Krankenhäusern heute zugeht wie in Drittwelthospitälern, selbst einfachste Dinge wie Handschuhe, Desinfektionssprays und Schmerzmittel

fehlen. 40 Prozent der Bevölkerung dürfen aber gar kein Krankenhaus mehr aufsuchen, weil sie aus der Krankenversicherung geflogen sind« (SZ, 3.7.). Beim Geld, das die Deutsche Bank für unnötige griechische Panzerkäufe (bei deutschen Firmen) bereitgestellt hat und jetzt zurückhaben will, hört die Freundschaft nämlich allemal auf, und warum Amerikaner und Briten mit ihren kapitalistischen Konkurrenten rücksichtsvoller (und nämlich nicht stur interessegeleitet) umgehen sollten als die Deutschen, wird allein der wissen, der, wie der *Spiegel*, nur darauf gewartet hat, dem Ami das Schmuckwort »skrupellos« hinzuspucken; derselbe *Spiegel* übrigens, der mit seiner jahrelangen Anti-Verkrustungskampagne eben jenes Hartz IV mitbesorgt hat, zu dessen Methoden das Eindringen in die Privatsphäre integral gehört, und zwar auf handfest-nichtvirtuelle Weise.

Offiziell dankbar will man hierzulande dem Whistleblower Snowden, der die Entwicklung der USA »zu einem totalitären Staat« (»der NSA-Aussteiger William Binney« im abermals *Spiegel*) nicht mitansehen wollte, schon deshalb nicht sein, weil auch die europäische Vormacht Deutschland es sich mit der Weltmacht Amerika nicht verscherzen kann und selbst der Esel Gauck so dumm nicht ist, das Märchen von der transatlantischen Busenfreundschaft zu glauben, die vor Geheimdiensten, auch deutschen, sakrosankt wäre. Weshalb der protestantische Bundespräsident, der öffentlich so gern die Freiheitsglocke läutet, im »ZDF-Sommerinterview« auch nicht daran dachte, Snowden als Bürgerrechtshelden zu würdigen, der Freiheit nicht als solche zu Konsum und Schikane versteht, sondern als im Sinne des *Habeas Corpus Act* negative, wonach »der einzelne ... nicht zum bloßen Objekt staatlichen Handelns werden« darf (so das Bundesverfassungsgericht in seiner sog. Objektformel); und lieber den handelnden Staat vertrat, dessen Vertrauen man seinerseits nicht mißbrauchen dürfe: Für »puren Verrat« habe er, Gauck, mithin »gar kein Verständnis«, obzwar »die Freiheit« schon auch in »Gefahr« sei.

Eine gewohnt »fulminante« (Gauck) Ferkelei, die aber nicht hinderte, daß sich allerlei Sympathisanten der Einschätzung des Präsidenten des Europäischen Parlaments Schulz (SPD) anschlossen: Snowden habe »der Weltöffentlichkeit« gezeigt, daß »Demokratien Methoden anwenden, die früher autoritäre Staaten angewendet haben«, womit Schulz für alle Sonntagsredner(innen) sprach, die Snowden gern Asyl oder wenigstens den Friedensnobelpreis (Katja Kipping, Linkspartei) gewährt hätten, »weil er Europa einen Dienst erwiesen hat« (Trittin). Und nämlich notabene nicht der freien Welt oder dem Menschenrecht, sondern Europa, also Deutschland, das sich in einer »diplomatischen Zwickmühle«



Endlich im Bild: das zahlenmäßige Begrüßen der schweren Soßengabel
 (G. g. E. b. V. = Gestützte gespenstische Erscheinung bei Vollmond)



Gestütztes Sprechen bei Worten mit Gewicht
(Jazz & Lyrik für Mediziner)

(Focus) befinden mag, moralisch, nachdem der Ami zum wiederholten Male als Welthauptschurke dasteht, aber wieder auf der Höhe ist. »Wir alle sind Opfer des größten Spionageskandals aller Zeiten«, gab der bekannte Opferanwalt J. Augstein dem US-skeptischen Affen seiner Leser Zucker, indem er eine Freundschaft herbeihalluzinierte, die bitter enttäuscht zu haben dem Amerikaner dann, unter allerlei absenten »Stasi«-Vergleichen, in Rechnung zu stellen war: »Genau 50 Jahre nach Kennedys Ich-bin-ein-Berliner-Rede müssen wir einsehen: Wir sind ein Ziel, keine Verbündeten.« Schon Kennedy war aber kein Wahl-Berliner, sowenig wie der Marshallplan eine Humanitäraktion, und wäre der noch schlimmere Russe nicht gewesen, der deutsche Patriot der Sechziger hätte den GI mitsamt seiner Unkultur aus Rock'n'Roll und Chewing Gum lieber heute als morgen nach Hause geschickt.

Das wird gegenwärtig freilich vorsichtiger formuliert, und nicht nur Hegelianer mögen anerkennend staunend, wie fugenlos Merkels Begabung, noch wirklich jede Ecke rundzulutschen, die habituelle deutsche Scheinheiligkeit bedient: »Es ist richtig und wichtig, daß wir darüber debattieren, daß Menschen auch Sorge haben, und zwar genau davor, daß es vielleicht eine pauschale Sammlung aller Daten geben könnte«, die für deutsche Stellen aus hauptsächlich Kapazitätsgründen noch gar nicht recht in Frage kommt; weshalb der falsche Freund und Pseudoverbündete natürlich Partner sein darf, sofern beim Lauschangriff was Verwertbares abfällt. »Wenn die NSA Erkenntnisse liefert, sagen deutsche Sicherheitsbehörden nicht nein« (Taz). Und wenn dann noch Google und Facebook nehmen, was sie kriegen können, sogar mit freundlicher Unterstützung der Nutzer, »die alles, was sie haben und kennen, ins Internet tragen« (Thomas Steinfeld), sieht selbst der sichtlich analoge SPD-Vorsitzende die Zeit gekommen, gegen die »Dreiecksbeziehung zwischen Big Business, Big Data und Big Government« anzuschreiben: »Die Zukunftsvision eines allwissenden Daten-Kapitalismus und die Aussicht auf einen allwissenden Daten-Staat sind gleichermaßen erschreckend. Zusammen sind sie die größte Gefahr für unsere Freiheit im beginnenden 21. Jahrhundert. Die Internetrevolution droht ihre Kinder zu fressen: uns. Wer den Menschen als ein zu Freiheit und Persönlichkeitsentfaltung fähiges soziales Wesen versteht, muß eine Wirtschaftsweise ablehnen, in der unsere Datenspuren zu umfassenden Konsum-, Meinungs-, Persönlichkeits- und Bewegungsbildern zusammengeführt werden, nur um möglichst alle Aspekte unserer Lebensführung durchökonomisieren zu können.«

Abgesehen davon, daß das 21. Jahrhundert nach allgemeiner Zählung schon längst begonnen hat, steht Sigmar (»Very Big Government«) Gabriel freilich selbst für eine Wirtschaftsweise ein, die das freiheitliche Durchökonomisieren aller Lebensführungsaspekte absolut vorsieht, und mit derselben Entrüstung, mit welcher der Spiegel die »Willfähigkeit« anzeigt, mit der »über 80 große globale Firmen« der NSA zuarbeiten, könnte man klagen, daß der Zoll mit der Steuerfahndung kooperiert. »Der uralte Traum aller Geheimdienste, nämlich der gläserne Bürger« (Gabriel) ist gleichzeitig der Traum des entgrenzten Konsumkapitalismus. In diesem (und nicht im vielzitierten Ozeanien) erfüllt sich totale Herrschaft als Funktion »totaler Produktion« (Adorno), als Kontrolle, Disziplinierung, Manipulation, Abschöpfung, Vereinzelung. Die Fa. Apple ist sowenig jemandes Freund wie die NSA, Google sowenig wie eine deutsche Bundeskanzlerin, und wer Facebook-Freunde hat, hat gar keine. Wären wir sentimental, wir müßten finden, der im Transitbereich von Scheremetjewo gestrandete Snowden sei symbolisch das, was der Mensch, grad der in der Revolte, ist und nur mehr sein kann: ausweglos allein. □

Bei uns kriegt jeder sein Fett weg

Jetzt
abonnieren
und bis zu vier
Monate gratis
lesen!



Senden Sie den Coupon bitte an Jungle World, Gneisenaustr. 33, 10961 Berlin, oder bestellen Sie auf

JUNGLE - WORLD.COM

Ein Drittel kostenlos: Ich abonniere die Wochenzeitung »Jungle World«

- ☐ **Drei Monate Laufzeit, ein Monat gratis** (Sie sparen 14,70 Euro im Inland)
- ☐ **Sechs Monate Laufzeit, zwei Monate gratis** (Sie sparen 29,40 Euro im Inland)
- ☐ **Ein Jahr Laufzeit, vier Monate gratis** (Sie sparen 58,80 Euro im Inland)

Das Abonnement setzt sich als Standardabo (14,70 Euro pro Monat im Inland, 18,30 Euro im Ausland) mit der oben angekreuzten Mindestlaufzeit fort, wenn ich nicht mindestens 20 Tage vor dessen Ablauf schriftlich oder per E-Mail kündige. Ich weiß, dass ich diese Bestellung innerhalb von sieben Tagen schriftlich oder per E-Mail an jungleworld@carnivora-verlagsservice.de bei carnivora Verlagsservice, Gneisenaustr. 33, 10961 Berlin, widerrufen kann.

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail (für eventuelle Rückfragen)

Datum, Unterschrift



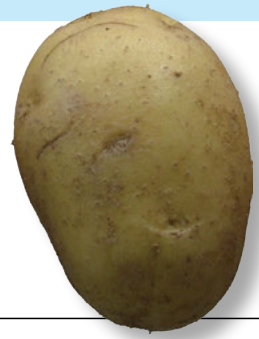
Grundsteinlegung für das Berliner Stadtschloß

GLANZ UND GLORIA. Zwanzig Jahre dauerte die politische Diskussion, zwanzig Minuten der Wiederaufbau aus Plastik und rosa Preußspanplatten: Große und kleine Geschichtsfans verfolgten Mitte Juni andächtig die Grundsteinlegung des neuen Berliner Stadtschlusses. Für Bundespräsident Joachim Gauck erfüllt sich damit »Deutschlands Kleinmädchenraum«: »Der Genius Loci dieses Ortes, für viele Berliner noch immer vom Schrecken des unseligen Palastes der Republik geprägt, wird nun neu definiert«, so das Staatsoberhaupt in seiner Rede. Mit der behutsamen Neugestaltung als »Traumhaus der Freiheit« feiere »unsere marktwirtschaftliche Demokratie ihre architektonische Apotheose. Das muß uns einfach 900 Millionen Euro wert sein!«

Die Bundeskanzlerin hingegen blieb der Veranstaltung demonstrativ fern, der Schuh, den sie sich nicht anziehen wollte, steht nun leer auf dem Schloßplatz.



Umfrage zur Bundestagswahl 2013



Sie haben jeweils nur eine Antwortmöglichkeit!

1. Wen hätten Sie gerne als Bundeskanzler/in?

- ☐ Weder Angela Merkel noch Peer Steinbrück
- ☐ Keinen der beiden aktuellen Kanzlerkandidaten
- ☐ Nicht Merkel, aber auch nicht Steinbrück
- ☐ Die Amtsinhaberin nicht und ihren alten Finanzminister auch nicht
- ☐ Weder Angela Merkel noch Peer Steinbrück

2. Entschuldigung, aber so geht es nicht! Sie müssen sich schon festlegen! Deshalb noch einmal: Wen hätten Sie gerne als Bundeskanzlerin?

- ☐ Angela Merkel
- ☐ Angela Merkel
- ☐ Angela Merkel
- ☐ Angela Merkel
- ☐ Angela Merkel

3. Sehr gut! Und jetzt: Welche Koalition/Regierung hätten Sie gerne?

- ☐ Union/Linkspartei
- ☐ BVB/FCB
- ☐ FDP-Alleinregierung
- ☐ Eine, für die man sich nicht schämen muß
- ☐ Große Koalition (AfD/Piraten/NSU)

4. Wollen Sie im Wahlkampf belogen werden?

- ☐ Ja
- ☐ Klar
- ☐ Sehr gerne
- ☐ Sicher
- ☐ Auf jeden Fall

5. Lesen Sie sich die Wahlprogramme der Parteien durch?

- ☐ Nein, ich bin doch nicht blöd
- ☐ Nein, ich schaue mir nur die Fotos an
- ☐ Nein, die Parteien erwarten das ja auch nicht
- ☐ Nein, ich verlasse mich darauf, was der *Focus* darüber schreibt
- ☐ Nein, ich kann gar nicht lesen

6. Wen oder was wollen Sie auf Wahlplakaten nie wieder sehen?

- ☐ Inhalte
- ☐ Parteienlogos
- ☐ Hackfressen
- ☐ Unverhüllte Frauen
- ☐ Jürgen Trittin

7. Was beeinflusst Sie bei Ihrer Wahlentscheidung am meisten?

- ☐ Die wirren Stimmen in meinem Kopf
- ☐ Die *Brigitte*
- ☐ Mein Kontostand
- ☐ Meinungsumfragen
- ☐ Das sympathische Lächeln von Peer Steinbrück

8. Welche Splitterpartei sollte es auf keinen Fall über die Fünfprozenthürde schaffen?

- ☐ FDP
- ☐ AfD
- ☐ NPD
- ☐ SPD
- ☐ ARD

9. Was haben Sie gedacht, als Peer Steinbrück gesagt hat, er wolle »Kanzler der Bundesrepublik Deutschland werden«?

- ☐ Wieder ein Grund mehr, die SPD zu wählen!
- ☐ Aber verdient man da auch genug?
- ☐ Ich kann seine Fresse nicht mehr sehen!
- ☐ Kann jemand dem armen Mann seine Medikamente wiedergeben?
- ☐ Oha! Jetzt kann die Merkel aber einpacken!

10. Wen sollte Peer Steinbrück noch unbedingt in sein Kompetenzteam berufen?

- ☐ Helmut Schmidt (für Rauchzeichen und Schachstrategien)
- ☐ Gerhard Schröder (für Gas und Gedöns)
- ☐ Franz Müntefering (für die Chicks)
- ☐ Josef Ackermann (für Kanzleramtssausen)
- ☐ Zur Abwechslung auch mal jemanden mit Kompetenz

11. Was würden Sie einen Spitzenpolitiker gerne mal fragen?

- ☐ Wie konnten Sie nur Ihr Leben so wegschmeißen und in die SPD eintreten, Herr Gabriel?
- ☐ Könnten wir nicht wieder einen Weltkrieg anzetteln, Herr de Maizière – natürlich nur, um die Wirtschaft anzukurbeln?
- ☐ Was machen Sie eigentlich nach der Wahl, Herr Steinbrück?
- ☐ Was würden Sie tun, wenn Sie tatsächlich mal etwas zu sagen hätten, Herr Westerwelle?
- ☐ Können Sie denen da oben mal Beine machen, Frau Merkel?



12. Und welche Frage würden Sie einem Spitzenpolitiker nie stellen?

- ☐ Wie lautet Ihre Meinung dazu, Frau Roth?
- ☐ Am Wochenende schon was vor, Herr Niebel?
- ☐ Na, Herr Brüderle, wie wär's mit uns beiden?
- ☐ Was denken Sie gerade, Frau Nahles?
- ☐ Wollen Sie denn nicht auch mal Kanzlerin werden, Frau von der Leyen?

13. Welcher ehemalige Spitzenpolitiker sollte sich wieder mehr in die aktuelle Politik einmischen?

- ☐ Karl-Theodor zu Guttenberg (Bildungspolitik)
- ☐ Joschka Fischer (Wirtschaftspolitik)
- ☐ Helmut Kohl (Behindertenpolitik)
- ☐ Thilo Sarrazin (Integrationspolitik)
- ☐ Adolf Hitler (Europapolitik)

14. Welcher Aussage stimmen Sie am ehesten zu?

- ☐ »In der Politik geht es nur noch um Schwule und Ausländer.«
- ☐ »Kristina Schröder – den Namen sollte man sich merken.«
- ☐ »Die Opposition macht es der Regierung aber auch schwer!«
- ☐ »Schade, daß Ronald Pofalla überhaupt nicht mehr in Talkshows auftritt.«
- ☐ »Joachim Gauck hält eine grandiose Rede nach der anderen!«

15. Bitte vervollständigen Sie folgenden Satz: Die Bundesregierung...

- ☐ ...hat sich stets bemüht
- ☐ ...zeigte ein gesundes Selbstbewußtsein
- ☐ ...hat alle Aufgaben ordnungsgemäß erledigt
- ☐ ...wußte sich zu verkaufen
- ☐ ...hat mein volles Vertrauen

16. Was war in den vergangenen vier Jahren die größte Leistung der FDP?

- ☐ Hm...
- ☐ Äh...
- ☐ Moment, hab's gleich...
- ☐ Auf jeden Fall die... Nee, doch nicht.
- ☐ Wer hat sich denn diese Frage ausgedacht?

17. Warum ist Angela Merkel Ihrer Meinung nach so beliebt?

- ☐ Weil sie immer die besten Ideen hat und die Menschen mit ihrer Politik begeistern kann
- ☐ Weil die CDU das immer behauptet
- ☐ Weil Journalisten das immer behaupten
- ☐ Weil Meinungsforscher das immer behaupten
- ☐ Weil sie verdammt gut aussieht

18. Was würden Sie Angela Merkel für die kommende Legislaturperiode raten?

- ☐ Sie sollte nicht noch einmal so viele große Reformen gleichzeitig anpacken
- ☐ Sie sollte noch mehr auf den Rat von Experten wie Sascha Lobo hören
- ☐ Sie sollte ihre vielen Erfolge noch besser verkaufen
- ☐ Sie sollte sich öfter mit süßen Tieren fotografieren lassen
- ☐ Sie sollte mit Oppositionellen wie Horst Seehofer enger zusammenarbeiten

19. Was können andere Nationen am ehesten von Deutschland lernen?

- ☐ Wie man mit Steuermitteln verantwortungsvoll umgeht
- ☐ Wie man sich von Lobbyisten verwöhnen läßt
- ☐ Wie man Arbeitsmarktzahlen schöntr
- ☐ Wie man mit Ausländern umgeht
- ☐ Wie man gute Ratschläge erteilt

20. Werden Sie sich am 22. September an der Bundestagswahl beteiligen?

- ☐ Tut mir leid, keine Zeit, ich muß ein Attentat vorbereiten
- ☐ Nein, ich werde meine Frau verprügeln, wie jeden Sonntag
- ☐ Ja, ich werde auf der Facebookseite der CDU »Gefällt mir« klicken
- ☐ Nur, wenn es bis dahin eine App dafür gibt
- ☐ Nein, ich bin Einzelgänger und beteilige mich grundsätzlich an nichts

21. Und abschließend: Was sollte nach der Bundestagswahl als erstes durchgesetzt werden?

- ☐ Steuererhöhungen für FDP-Wähler
- ☐ Drohnen für alle
- ☐ Kostenlose Parkplätze für unter Dreijährige
- ☐ Eine einheitliche flächendeckende Mindestkorruption
- ☐ Verbot von »Wetten, dass..?«

Den Fragebogen legen Sie bitte nach dem Ausfüllen an einen sicheren Ort und vergessen ihn dann. Vielen Dank für Ihre Mühe!

Aal-Kati und die Radio Kids





Die Whistleblower

Eine Komödie in zwei Akten

ERSTER AKT

Ort: Salon einer bequemen, wenn auch etwas verlotterten Villa des Sanatoriums ›El Secreto Increíble‹.

Nähere Umgebung: Zuerst natürliches, dann verbautes Seeufer, später eine mittlere, fast kleine Stadt. Das einst schmucke Nest liegt abseits vom Getriebe und ist nun mit gräßlichen Gebäuden verziert, mit einem Geheimdienstbau irgendwo, so daß überall schattenhafte Gruppen von Verbrechern mit Hacken und hackenden Verbrechern sichtbar sind. Geleitet wird das Sanatorium von Dr. Penelope Aicaramba, einer bemerkenswert feurigen Latina, die aus einer mächtigen autochthonen Familie stammt. Sie hat sich darauf spezialisiert, gejagten Geheimnisverrättern ein neues Leben und Erholung zu verschaffen, genießt darin Weltruf.

An den Salon grenzen drei Patientenräume, im Salon halten sich meistens zwei Patienten auf, einer verläßt nie sein Zimmer. Alle drei werden zufälligerweise von den USA verfolgt. Sie leben seit einer Weile hier, dürfen das Sanatorium nicht verlassen, um nicht entdeckt zu werden. Zur Sicherheit der Patienten gibt es weder Mobilfunkempfang noch W-Lan.

SNOWDEN gelangweilt
Ich sehe was, was du nicht siehst...

ASSANGE noch gelangweillter Mmh.

SNOWDEN ...und das ist blau.

ASSANGE Das Auge, mit dem du noch mal davon-gekommen bist?

SNOWDEN Haha, sehr lustig. Aber: nein!

ASSANGE Meine Augen?

SNOWDEN Fast. Deine Halsschlagader, wenn ich dir erzähle, was ich noch alles an Geheimnissen auf Lager habe!

Assange zündet sich eine Zigarette an, nimmt einen tiefen Zug, bläst den Rauch in Richtung Snowdens.

ASSANGE Und ich sehe was, das ist grau, vernebelt und gefährlich für dich.

SNOWDEN Das ist einfach: der Zigarettenrauch.

ASSANGE lächelt triumphierend Mööööp, falsch.

SNOWDEN Weiß nicht...

ASSANGE Deinen Vater.

SNOWDEN Was? Wo?

ASSANGE Im Fernsehen, hinter dir. Er bittet dich mal wieder zurückzukommen. In die USA.

SNOWDEN atmet schwer
Da sehe ich schwarz.

ASSANGE Warum? Der verlorene Sohn kehrt heim! Klingt doch toll.

MANNING durch die Tür seines Zimmers rufend
Staatsfeind Nr. 1 – bei der Einreise versehentlich

erschossen...

ASSANGE Wer zum Teufel sagt, daß der der Staatsfeind Nr. 1 ist?

SNOWDEN Ich nicht.

MANNING Ich schon. Noch nie hat ein einzelner die Vereinigten Staaten so blamiert.

ASSANGE Richard Nixon? George W. Bush? David Hasselhoff?

SNOWDEN würdevoll
Ich habe nur meine Pflicht getan.

ASSANGE Wie Hasselhoff.

SNOWDEN bitter Aber das Land dankt es mir nicht.

ASSANGE Genau wie Hasselhoff – weitere Karriere nur noch in Europa möglich.

MANNING Gilt das nicht für uns alle?



ASSANGE summt I've been looking for freedom, I've been looking so long...
MANNING summt mit ...I've been looking for freedom, still the search goes on.

Snowden holt hinter dem Kamingitter einen alten

Laptop hervor, spielt etwas auf der Tastatur herum, räumt den Laptop wieder weg. Er wirkt wieder etwas gefasster.

SNOWDEN Jetzt sitzen wir jedenfalls erst mal in diesem Sanatorium fest.

MANNING Zur Strafe

dafür, daß wir das Vertrauen der Menschen ins Internet zerstört haben.

ASSANGE Gestärkt!

MANNING Zerstört!

ASSANGE Gestärkt!

Die Informationen liegen jetzt frei verfügbar auf dem Tisch...

SNOWDEN ...auf dem

Desktop...

ASSANGE ...und zerstört ist der Glaube an die Regierungen.

MANNING Herrje!

Wer kann jetzt noch guten Glaubens das Internet benutzen?

SNOWDEN Wir jedenfalls nicht! Aber wenn solche ►



Skandale im Netz aufgedeckt werden, spricht das für das Netz.

REPORTER räuspert sich
Der *Guardian* ist eine Zeitung, meine Herren.

ASSANGE dreht sich erschrocken um Wo kommen Sie denn her?

REPORTER Das Frollein Doktor hat mich reingelassen, weil ich doch zu den wenigen verbliebenen Freunden und Verbündeten von Edward gehöre.

ASSANGE winkt ab Ach, die alten Medien. Ohne Wikileaks wärt ihr doch alle schon im Arsch!

SNOWDEN Erreicht haben meine Enthüllungen die Leute jedenfalls im Netz. Mein Youtube-Interview zum Beispiel – fast zwei Millionen Abrufe in den ersten drei Wochen.

ASSANGE Nun ja... zwei Millionen von weltweit 1,5 Milliarden Nutz...

Ein lautes Türklopfen unterbricht Assange.

SNOWDEN Ja, Manning? Wieso kommst du nicht rein, wenn du was zu sagen hast?

MANNING Ich wollte eigentlich nur fragen: War es das wert?

ASSANGE Was? Genauer: Was was?

MANNING Dieses Kosten-nutzenzweckmitteldings, Mann. Zum Beispiel die Youtube-Klicks, das hier alles.

SNOWDEN Wir haben unsere Freiheit geopfert, um dem Unrecht Einhalt zu gebieten.

ASSANGE Ich übrigens schon etwas länger als du.

MANNING Und ich noch länger als ihr beide zusammen. Aber ist dadurch irgend etwas besser geworden?

SNOWDEN Die Leute wissen jetzt: Obacht! Mit dem Netz fängt man Fische, große wie kleine.

ASSANGE Aber auch Kraken.

MANNING Und Quallen! Nur Krill kommt unge-

schoren davon.

ASSANGE Typisch

Schwarmintelligenz!

REPORTER Die kleinen Fische hängt man, die großen – ähm, wie war das noch? – schwimmen davon.

ASSANGE Und mit Zeitungen wickelt man sie ein!

SNOWDEN Was? Versteht hier noch einer, worum es geht?

ASSANGE Um mich!

SNOWDEN Pah!

Snowden geht in sein Zimmer, schlägt die Tür hinter sich zu.

MANNING Gute Idee!

ASSANGE Wahrlich! Geh mir aus dem Licht!

Assange und der Reporter des Guardian bleiben im Salon zurück. Assange schaut demonstrativ aus dem Fenster.

REPORTER Endlich! Nun kann ich Ihnen einige

Fragen stellen.

ASSANGE dreht sich interessiert um Ja?

REPORTER Wie haben Sie Edward Snowden in letzter Zeit erlebt? Geht es ihm gut? Hat er noch weitere Geheimnisse parat? Hat er Ihnen welche verraten?

Assange reißt den Vorhang herunter und über den Reporter. Kurzer Kampf. Die Silhouetten sind nicht mehr sichtbar. Dann Stille. Die Türe von Zimmer Nummer 3 öffnet sich. Snowden geht zum Kamingitter, nimmt den Laptop an sich.

SNOWDEN Was ist geschehen?

ASSANGE geht in sein Zimmer Ich habe den Reporter erdrosselt.

SNOWDEN Mist, dann muß ich einen neuen auf-treiben.

Aus Zimmer Nummer 2 hört man Manning verzweifelt lachen.

ZWEITER AKT

Einen Tag später, der gleiche Raum. Draußen Nacht. Der Salon ist erleuchtet. Auf dem Sofa sitzt Dr. Penelope Aicaramba, düster, in sich versunken. Ein weißhaariger Mann kommt nach vorne. Es ist Bill Clinton.

FRL. DOKTOR Eine Havanna?

CLINTON Gute Güte, schöne Frau. Auf so etwas lasse ich mich nicht noch mal ein!

FRL. DOKTOR Schnaps?

CLINTON Später.

Schweigen.

CLINTON Wieso haben Sie mich gerufen?

FRL. DOKTOR Diese drei machen mir nur Probleme, ich drohe meinen Weltruf zu verlieren. Assange hat jetzt einen Reporter erwürgt. Es

wird Zeit für einen Vermittlungsversuch.

CLINTON Warten wir noch eine Weile ab.

Clinton und Aicaramba verlassen den Salon. Snowden betritt mit einem Spiegel-Reporter den Raum.

REPORTER ...und was wissen Sie über die Aktivitäten der deutschen Geheimdienste?

SNOWDEN Die haben da auch ihre Finger im Spiel gehabt.

REPORTER Und was

wußte Merkel?

SNOWDEN Was weiß ich?

REPORTER Haben Sie nichts Griffigeres auf Lager, ein Zitat, das wir ganz dick ausschlichten können? Etwas über de Maizière zum Beispiel!

SNOWDEN Wer?

REPORTER Der deutsche Verteidig...

SNOWDEN Ich habe einen weltweiten Skandal aufgedeckt, und Sie kommen mir immer nur mit Deutschland, Deutschland, Deutschland! Wie ich meinen *Guardian*-Freund vermissee...

REPORTER Aber Merkel...

Snowden reißt den Vorhang herunter und über den Reporter. Kurzer Kampf. Die Silhouetten sind nicht mehr sichtbar. Dann Stille. Aicaramba und Clinton kommen in den Salon gelaufen. Sofort ruft Aicaramba die beiden anderen Patienten herein. Assange erscheint, Mannings Tür öffnet sich einen Spalt.

FRL. DOKTOR Jetzt reicht es! Das ist Bill Clinton, er hat euch ein Angebot zu machen.

Mannings Tür schließt sich mit einem Knall. Snowden und Assange setzen sich auf das Sofa.

SNOWDEN Wir haben unsere Lauscher auf Empfang gestellt. Aber nur zum Spaß.

CLINTON C'mon! Ihr habt euch mit den USA angelegt, Leute.

ASSANGE Und mit vielen anderen auch.

CLINTON Die haben aber nicht die mächtige Sowjetunion in die Knie gezwungen.

SNOWDEN Was China und Rußland aber nicht so richtig einzuschüchtern scheint...

ASSANGE Geschweige denn Venezuela, Nicaragua, Bolivien.

CLINTON Ich will euch ja nur eure Lage begreiflich machen. Und die Hand reichen.

Snowden lacht.

Assange lacht lauter.

CLINTON Internationale Politik geht so: Keiner vertraut keinem. Das war vorher so, das wird auch weiter so sein.

MANNING durch die Tür Er hat recht. Kein Grund zur Beunruhigung.

SNOWDEN Meint ihr? Die Europäer flippen ganz schön aus.

CLINTON Bullshit. Alles nur heiße Luft.

ASSANGE Die moralische Überlegenheit ist jedenfalls hin. Russen und Chinesen lachen sich ins Fäustchen.

CLINTON Auch in klassischen Geheimhaltungs- und Spionagetechniken sind wir besser als die.

SNOWDEN Da wird es jetzt wieder hingehen, nicht wahr?

CLINTON Ich sag mal so:

Nur die allerdümmsten Terroristen werden sich künftig noch im Netz verabreden.

ASSANGE Dann könntet

ihr sofort aufhören mit Prism, Tempora und wie sie alle heißen?

CLINTON Klar! Sofort! Soviel uninteressantes Zeug... Aber warum sollten wir?

Die beiden starren ihn an.



CLINTON mit seidenweicher Stimme Kommt nach Hause. Ihr kriegt Straffreiheit, laßt euch eine Weile nicht blicken, und wir fressen Kreide und entschuldigen uns bei der Weltöffentlichkeit. Hauptsache, die Nation ist sich einig, und es geht wieder rund im Netz.

Manning tritt aus der Tür. Er sieht ganz mitgenommen aus. Müde Augen, fahle Haut, nasses Haar. Er trägt einen orangefarbenen Pyjama.

MANNING Da mach ich mit!

SNOWDEN Ich weiß ja nicht.

ASSANGE Ich noch weniger als der Snowden!

MANNING Ach Leute, das ist Clinton. Wann hätte der jemals gelogen?

SNOWDEN Stimmt auch wieder.

ASSANGE Stimmt noch viel mehr.

ALLE DREI Wir schlagen ein.

Bill Clinton geht auf die drei zu, reicht die Hand, zieht sie

FRL. DOKTOR Und das ist gar nicht Bill Clinton, sondern Barack Obama.

Der Salon sieht auf einmal hell und weit aus. Blauer Himmel, tropische Luft, Gitterkäfige.

ASSANGE Das kann doch nicht wahr sein!

OBAMA Doch. Ihr seid schon die ganze Zeit in Guantanamo. Hätten wir den Manning nicht schon länger in der Mangel gehabt, hätte er euch beiden Trottel das verraten. Und wenn ihr nicht dauernd unsere »Reporter« umgebracht hättet, wäre die Sache noch eine Weile weitergegangen.

SNOWDEN Uff.

Nun sind auch Snowden und Assange in orange gekleidet. Die drei Whistleblower sind allein in ihrem Käfig. Stille. Alles ist ausgespielt. Schweigen.

MANNING Es ist aus.

Er setzt sich auf den Boden.

ASSANGE Die Welt ist in die Hände einer verrückten Nation gefallen. *Er setzt sich zu Manning.*

SNOWDEN Was einmal gepostet wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden. *Er setzt sich ebenfalls.*

Schweigen. Sie starren vor sich hin. Dann reden sie ganz ruhig, selbstverständlich, stellen sich einfach dem Publikum vor.

SNOWDEN Ich bin Edw... Ach, Sie wissen doch ohnehin schon zuviel über mich.

ASSANGE Ich bin Assange, Julian Assange, und hoffe, Ihr Wissensdurst ist noch längst nicht gestillt.

MANNING Ich bin Bradley Manning, und mein Durst ist ge---. *Er erbricht einen Schwall Wasser.*

ENDE

aber kurz vor der Berührung zurück, lacht laut.

CLINTON Ihr kleinen Trottel. Ihr glaubt, ihr sitzt auf den großen Weltgeheimnissen, seid weißgott wie wichtig? Wir sind doch hier nicht in einem ollen Dürrenmatt-Stück!

ASSANGE Was wird hier gespielt?

FRL. DOKTOR Ihr habt wirklich geglaubt, es gäbe einen Ort, an den ihr euch dauerhaft zurückziehen könnt?

SNOWDEN Wie bitte?

Bill Clinton und Dr. Aicaramba ziehen sich die Masken von ihren Gesichtern.

CLINTON Das ist gar nicht Dr. Aicaramba, sondern eine alte Jungfer, äh, ich meine: Lynndie England.

Der Sommer des

Was für ein Sommer!
Überall auf der Welt treibt es protestierende Hitzköpfe auf die Straße, wo sie ein erfrischendes Bad in der Menge suchen und Abkühlung im Strahl eines Wasserwerfers finden. Doch wer protestiert eigentlich gegen was – mit welchen Mitteln, welchen Effekten und welchen Blessuren? Höchste Zeit für ein tabellarisches Zwischenresümee!

PRO



Status	Ewiges Schwellenland (an der Tür zur EU)	Klassisches Wellenland (am Atlantik vor allem)
Anlaß	Planierung des Gezi-Parks zum Bau eines weiteren Einkaufszentrums	Erhöhung der Busfahrpreise während des Confed-Cups
Protest richtet sich aber eigentlich gegen	Islamismus, autoritäre Regierung, Korruption	WM 2014, kaputte Infrastruktur, Korruption
Und noch eigentlicher gegen	Recep Tayyip Erdoğan	Sepp Blatter
Form der Proteste	Massendemonstrationen	Massendemonstrationen, Straßenschlachten
Zentrum der Proteste	Istanbul (Gezi-Park, Taksim-Platz)	São Paulo, Rio de Janeiro
Wer steckt dahinter?	Junge urbane Mittelschicht	Junge urbane Mittelschicht
Und dahinter?	»die Juden« (laut Erdoğan's Vize Besir Atalay)	»das Naturell der Jugend« (laut Präsidentin Dilma Rouseff)
Eindämmung der Proteste durch	Polizeigewalt, Tränengas	Polizeigewalt, Reizgas
Neue Protestform	stiller Protest	flammender Protest
Erfolg	Baustopp im Gezi-Park	Rücknahme der Fahrpreiserhöhungen
Protestfazit	gemischt: Bewegung im Aufwind, aber Erdogan bleibt stur	halbwegs positiv: Land im Freudentaumel, aber WM 2014 findet statt

tests

Heiß, heiß, heiß:
die wichtigsten
Unruhen
im Überblick



ÄGYPTEN



SYRIEN



DEUTSCHLAND



Altes Stromschnellenland (besonders im Nil)	Niedriges Hemmschwellenland (Nachbar von Iran)	Sprudelndes Gewinnquellenland (jedenfalls für Bonzen)
Jahrestag von Präsident Mursis Amtsantritt	Mord und Totschlag als Nachwehen des Arabischen Frühlings	Peinliches Sommer-»Wetten, dass..?« aus Mallorca
Islamismus, autoritäre Regierung, kaputte Wirtschaft	zu wenig Islamismus, autoritäre Regierung, kaputtes Land	Markus Lanz
Mursi und seine Muslimbrüder	Baschar al-Assad	autoritäre Regierung, Korruption, kaputte Kultur
Massendemonstrationen, Unterschriftenkampagne	Massenaufstände, Bürgerkrieg	Massenmedien, Überschriftenkampagne
Kairo (Tahrir-Platz)	Homs, Aleppo (ehemaliger Basar)	Lehrerstammtische, <i>Bild</i> -Zeitung
Nichtislamisten jeden Alters und aller Schichten	Alte sunnitische Oberschicht (aus Saudi-Arabien und Katar)	Alte Mittelschicht, das Feuilleton
Tourismusindustrie, Armee (laut Experten)	Al-Qaida, die USA (laut gesundem Menschenverstand)	Thomas Gottschalk (laut Gerüchteküche)
Stattgeben der Proteste, Eingreifen der Armee	Eingreifen der Armee, Giftgas (laut Opposition)	Absetzung des Sommer-»Wetten, dass..?« aus Mallorca 2014
grüne Laserpointer	Giftgas (laut Regierung)	Absturz der Einschaltquote
Absetzung der Mursi-Regierung, Verhaftung der wichtigsten Muslimbrüder	Absetzung der Baath-Führungsspitze (durch Assad selbst)	Keiner: Lanz darf weiter schalten und walten, wie er will – peinlich!
unbedingt positiv: Mursi hinter Gittern, Staatskrise vielleicht schon bald vorbei	gemischt: USA und Rußland streiten sich noch über die Bewertung	absolut negativ: Protest hat in diesem Land einfach keine Chance

NUR NOCH 83520 MINUTEN BIS
ZUR BUNDESTAGSWAHL.
ALLERHÖCHSTE EISENBAHN FÜR
MÖCHTEGERN-KANZLER STEINBRÜCK,
SEINE ÜBERMÄCHTIGE KONTRAHENTIN
AUS DER RESERVE ZU LOCKEN.
VIELLEICHT GELINGT ES IHM MIT
EINEM HIEB UNTER DIE GÜRTELLINIE?

HEY, MERKEL! ICH WILL
EIN KIND VON DIR!

GANZ SCHÖN
SCHLAGFERTIG,
DIE ALTE.

MIR WIRD SPEIÜBEL BEI DEM
GEDANKEN, ABER ICH HABE
KEINE WAHL...

KEIN PROBLEM. UM 15:37 UHR HABE ICH
EINEN FOTOTERMIN IM KINDERHEIM.
DANN BRINGE ICH DIR EINES MIT.

ES IST ZUM MÄUSEMELKEN!
JEDE MEINER ATTACKEN
PERLT AN IHR AB.

MEINTEN SIE
„PEERLT“?

SIE MACHT SICH ÜBER MICH
LUSTIG. DAS GEHT ZU WEIT.

DA FAHRE ICH AUS DER HAUT!
DA WERDE ICH ZUM TIER!
BESSER GESAGT...

... ZUM
UNGLAUBLICHEN ULK!

ULK WIRD EINEN WEG FINDEN,
DAS AALGLATTE POLIT-MONSTER
BLOSSZUSTELLEN. MERKEL DIE
MASKE VOM GESICHT ZU REISSEN!

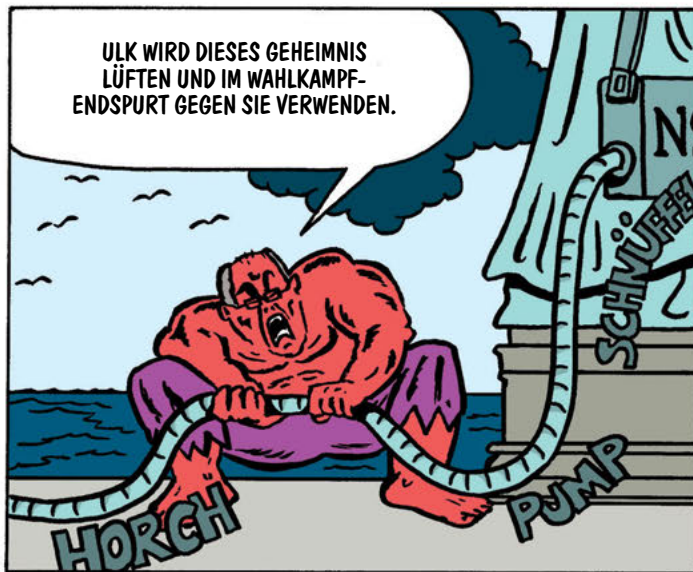
ULK MUSS AUF DER STELLE
NACH AMERIKA. KOSTE ES,
WAS ES WOLLE.

ZUM GLÜCK KOSTET ES NICHTS,
WEIL ULK JA SELBST SCHWIMMT.

ULK WEISS: JAHRZEHNTELANG
HABEN DIE AMERIKANER
DEUTSCHLAND AUSSPIONIERT.

DABEI MÜSSEN SIE AUCH
MERKELS SCHWÄCHEN
AUF DIE SPUR GEKOMMEN SEIN.

IHRER DUNKELSTEN
GEHEIMNIS.



Die graue Lust

Sex im Alter auf dem Prüfstand



Jeden dritten Freitag in allen Monaten mit einem »P« im Namen kommt es abends im Hause Rupert zum Unvorstellbaren, ja zum Äußersten: Ruprecht Rupert (97, Ehemann) beginnt mit der schwierigen Besteigung seiner Ehegattin Rosalinde (107, Ehegattin) und muß – erschöpft von der ungewöhnlichen körperlichen Belastung – das gefährliche Unterfangen nach Stunden abbrechen, um im Bauchnabel seiner Partnerin unter schwierigsten Verhältnissen zu biwakieren, stets in der nagenden Gewißheit zusammengekauert, daß eine einzige unbedachte Bewegung, ein simpler Hexenschuß reicht, um auszurutschen und vornüberzurollen, im freien Fall in die Schlucht zwischen Bett und Fenster hinabzustürzen, um am Grunde derselben – aus Furcht vor einer neuerlich geforderten Demonstration seiner sexuellen »Potenz« – aufwendig einen Herztod zu simulieren und für immer liegenzubleiben.

Sex im Alter ist nichts für Mumus und Schwulis. Denn Sex im Alter ist grausam, ja, grausam und unerbittlich, würdelos und entmenslichend, auf eine widerwärtige Weise wahnsinnig und auf eine fast abstrakte Art abstoßend – sprich: nur für die Härtesten unter der Sonne. Und dennoch: Über hundert Deutsche über 50 Jahren haben angeblich noch welchen! Sie sind es, die sich tapfer dem ewig schmatzenden Rein und Raus stellen, wie andere dem Ultramarathon über soundsoviele Kilometer durch die Atacamawüste, an dessen Ende man hilflos vertrocknet. Sie sind es, die im Akte des sterbensöden Fickens – praktisch die gesellschaftliche Gesamtschuld auf sich ladend – Buße tun; sie abermals sind es, die seit Dekaden schon über praktisch keinerlei Empfindungen weder seelischer noch körperlicher Art mehr verfügen, und die dennoch wie todesmutige Bergmannsleute tief und tiefer hinabsteigen in die dunklen Stollen ihrer Partnerinnen und Partner – ...o Gott, ich kann gar nicht daran

denken, das ist ja absolut abscheulich, PFUI TEUFEL! Sagen Sie, lesen Sie das alles wirklich FREIWILLIG und nicht irgendeines unsagbar grauslichen Fetischs wegen, Sie über alle Maßen ekelhaftes Schwein?!

Sex im Alter ist nicht schön: Der Nagelpilz hat sich über Vorfuß, Unterfuß, Wade und Gemächt bis zum Haaransatz der Frisur hinaufgefressen, das Raucherbein ist amputiert und liegt als schöne Erinnerungsreliquie beim Ficken immerzu daneben und sieht zu, und der Scherz, sich zum Sex einmal jemand Dritten einzuladen, findet auch ein Kuckidentneuling nach bereits zehn Jahren schon fast nicht mehr lustig. Sex im Alter ist wie Hobeln, Bohren oder Sprengen ein schweres körperliches Handwerk und verlangt nach einer Zertifizierung vom TÜV, ohne die niemand ans Werk gehen sollte: Zu drohend blühen unverblümt ans Werk Gehenden langfristige Schäden (obwohl eigentlich: wenn würd's denn stören?). Nicht umsonst geben Verbraucherschützer immer wieder die Empfehlung aus, daß niemand, der nicht persönlich und mit Begeisterung an der Kesselschlacht von Stalingrad teilgenommen hat, sich an die Extremerfahrung Alterssex wagen soll: Denn bei Kesselschlachten im Bett werden keine Gefangenen gemacht (Vernichtungskrieg). Es geht um Leben oder Tod. Bereits ein einziger verzweifelter Schlafversuch nach Stunden im donnernden Dauerbombardement der Gefechtsmörser (»Vorspiel«) endet oftmals tödlich.

Sex im Alter tut weh, und zwar in jedem menschlich-humanen Sinne: Hören, Fühlen, Schmecken, Sehen, Riechen, Ästhetik. Alles in uns ist zutiefst betroffen. Wenn das dumpfe, monotone Gehämmer nebst heißen Schwefeldampfabgasen eisern aus der Nachbarswohnung drängt und quillt, tagelang, wochenlang, ohne daß der eine oder andere je zum jähen Höhepunkt gelangt, weil es den im Alter eben gar nicht mehr gibt, einen Höhepunkt, und weil es sowieso überhaupt keinen Grund gibt, mit der stumpfsinnigen, einmal angefangenen Ficktätigkeit je wieder aufzuhören, weil ohnehin nur Tod und Siechtum auf einen warten, oder weil sich die verhärmten Alten schlichtweg weigern, weil sie dem jeweils anderen mit ihrem blöden Dauergeficke das Hauptabendprogramm vermiesen wollen, dann erscheint uns klarer denn je: Sex im Alter ist die größte Perversion des Menschengeschlechts. Sie war es schon seit jeher und wird es immer sein.

Sex im Alter gehört im Prinzip verboten. Ein borniertes Beharren auf menschlichen Grundrechten wie sexueller Selbstbestimmtheit kann in solchen Fällen mit brüsker Entschiedenheit von der Hand gewiesen werden: Denn die Alten wissen ja nicht, was sie tun; sie sind

Sklaven einer fragwürdigen Routine und eines hinterfragenswerten nachkriegsdeutschen Pflichterfüllungswahns. Ja, ich wünsche mir eine Art SEX-GESTAPO, die immer dann, wenn die Alten gerade wieder einmal damit beginnen, einander einzureiben oder anzuknuspern, mit demonstrativer Härte interveniert, um dem unwürdigen Treiben ein angemessenes Ende zu bereiten (Gesprächstherapie etc.). Auch die Zivilgesellschaft wäre hier gefordert, beizeiten ein Portiönchen Mumm aufzubringen, denn durch ein beherztes Eingreifen und Zupacken im rechten Moment, sei es in Park, U-Bahn oder Schlafzimmer, kann Schlimmeres oft präventiv verhindert werden. Trifft man die Fickgreise etwa im sog. Verkeilungsstadium an, muß umgehend mit der fachgerechten Separierung der alten Rammmler begonnen werden, um einen erotischen Holocaust oder ähnlich Betrübliches zu verhindern. Lecken sich die verknoteten Schrumpelmenschen aber bereits die Hämorrhoidensalbe gierig von Bäuchen und Hälsen, dann ist es bereits zu spät, dann hat die giftige Einschmelzung der Reaktorkerne begonnen und kann nicht mehr gestoppt werden – es rette sich wer kann!

Sex im Alter ist ekelhaft. Mir ist gerade soooo schlecht, Sie können sich das gar nicht vorstellen. Ich versuche an junge, knackige Brüstchen zu denken, an eine stählerne Wade zum Beispiel oder an ein schlichtes schönes Ohrläppchen – aber es mag mir nicht gelingen. Die Vorstellung des Unvorstellbaren hat sich in mir festgefressen wie eine zu fest sitzende Unterhose im Schritt eines alten, inkontinenten Wehrmachtsoffiziers; der Gedanke an Pakete überschüssiger Haut, an Berge widerwärtigen Fettgewebes sucht mich heim wie eine blinde, alte Kolonialwarenladenbesitzerin »ihren« Postboten auf den Bananenkonserven in der Vorratskammer, die Ahnung von einem im irren Lustwahnsinn unter halb hinabgewickelter Strumpfe hervordrängenden Krampfadernsumpf der obersten Naturschutzklasse macht mich angstvoll frösteln wie eine gehunfähige Alte ein lau unter ihr Röckchen wehendes Mailüftchen – ...heiliger Bimbam, jetzt reicht es aber wirklich! Ich muß mir nun einen hinter die Binde kippen gehen – ... WÄÄÄÄH, BINDE! Pfuipfuipfui, ich habe genug. Danke, prost und gute Nacht, Sie Perverso-Sau! □

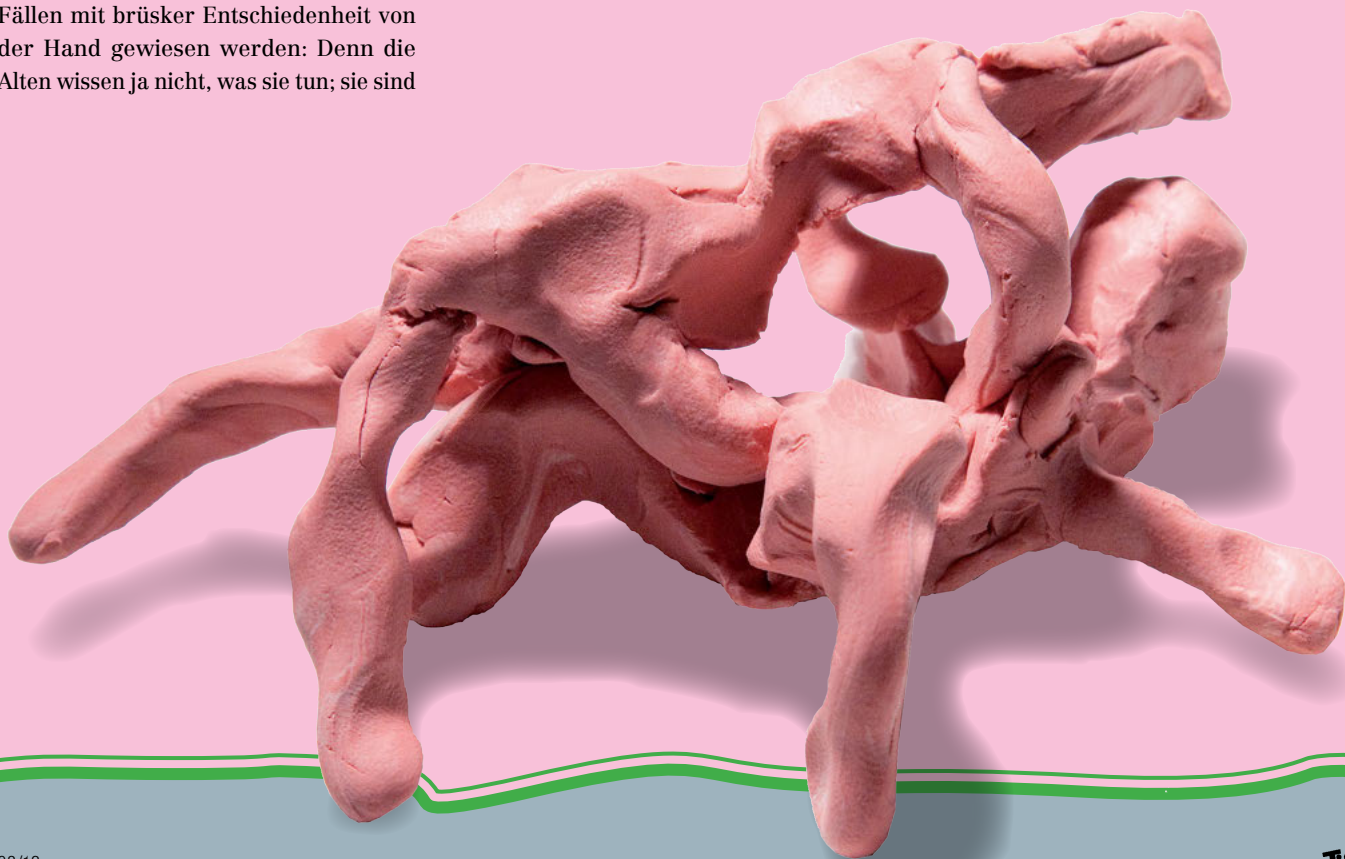




Foto: Anja Weber

„WIR BRAUCHEN DEMOKRATIE.“

Lothar König ist Stadtjugendpfarrer in Jena und aktiv gegen Rechtsextremismus – auch gegen den Willen der sächsischen Justiz. Er ist einer von sechs Nominierten für den taz Panter Preis 2013.

Stimmen Sie ab, wer den taz Panter Preis bekommen soll: ab 6. August unter www.taz.de/panter

Der taz Panter Preis ist ein Projekt der taz Panter Stiftung. Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende: taz Panter Stiftung Konto 11 03 71 59 00 | BLZ 430 609 67 GLS Bank Bochum

 **taz.panterpreis 2013**

Mahlzeit, Asylant!

Ein Zwangsrezept in vier Gedichten



*Tief in München, Zelt an Zelt
hungerstreikt die Dritte Welt.
Horst! hört es wutentbrannt:
Willst nix essen, Asylant?
Nicht in Bayern! Nicht mit mir!
Asylant, gleich geb ich's dir!*

Muselmanen aus Savannen
stehen auf Gemüsepfannen!
(Wegen religiösem Fimmel.)
Ayrans, Zwiebeln, Türkenkümmel,
mit viel Scharf und extra Lauch:
fein püriert, serviert per Schlauch!



Abweichend ist der Geschmack
bei dem Afrikanerpack.
Zu dem feinen Negerköder
hier verhalf mir Markus Söder!
Doppelt wirkt dies Wurstgebäck:
Neger satt – und Söder weg.

Seid ihr nun genährt, ihr Lieben,
um allmählich abzuschieben?
Schön! Dann nehmt dies Lunchpaket,
wenn es Richtung Süden geht.
Gut gefüttert schwimmt sich's besser.
Servus, ihr Asylerpresser!







VOM FACHMANN FÜR KENNER

VORFAHRT

Diese Radler, die bei Rot niemals anhalten, immer rücksichtslos weiterfahren, sich sogar noch lustig machen über die, die tatsächlich stehenbleiben – wissen die denn nicht, welch ein schlechtes Vorbild sie abgeben? Ist doch klar, daß ich nächstes Mal auch ungebremst durchpresche! Mann!

Tina Manske

JUNGBRUNNEN

Seit ich relativ spät zu Nachwuchs gekommen bin, höre ich ständig, daß man sich mit Kind auch selber wieder jung fühlen werde. Und was soll ich sagen – es stimmt tatsächlich! Wenn ich morgens in unse-

rem Bad stehe, das aufgrund von Zeitmangel und Erschöpfung seit Wochen nicht geputzt wurde, fühle ich mich wieder wie mit Anfang zwanzig in der Studenten-WG.

Carsten Henkst

DOCH DIÄT?

Blusen, Kleider, Röcke und Dessous: egal. Zugenommen hat man erst, wenn man nicht mehr in seine Socken paßt.

Tanja Schmid

GEFAHRENABWÄGUNG

Meine Freundin meinte, sie verstehe gar nicht, wieso in den Nachrichten immer so

viel von unbemannten Drohnen die Rede sei: Es sei doch logisch, daß Drohnen nur gefährlich seien, wenn sie unbemannt sind. Bemannte Drohnen wären doch irgendwie schwul und damit aus ihrer Sicht absolut harmlos.

Uwe Geishendorf

MEIN ANGEBERISCHSTER VERLESER

Laut Adorno muß man Bach zwar verteidigen gegen seine Liebhaber, die ihn, Bach, mit wütender Emphase verehren als absolute Verkörperung vorindividueller Seinsglücks, just weil sie selbst nix als postindividuelle dekonturierte arme Würstchen und komplette Esel sind mit ihren albernsten Bach-Abenden und kultisch kräuterteefeuchten Kontrapunkt-gottesdiensten, God fuck them all. Trotzdem las ich auf einer Bahnhofsanzeigentafel jüngst überaus erfreut, daß mein Zug »ca. 5 Motetten verspätet« sei, obwohl ich mir grad erstens gar nicht die Motetten, sondern die Missae (BWV 233-236) in Herreweghes absolutem Dirigat frohweinend reinzog und obwohl zweitens die Verspätung – die »sechs großen Motetten« dauern total sechsundsechzig Minuten, ergo eine elf – dann fünfundfünfzig Minuten statt fünf betragen hätte! Haben würde! Die ich kompletter Esel aber eben supergern blöd rumstünd, wennjawenn – da indirekt mein Bach dran schuld wär! Statt der bescheuerten Scheißbahn.

Und wären die Motetten nicht in der Tat ein vorindividuell trost-, ja glückbringendes Zeitmaß? »Ein Spiel dauert 8,18182 Motetten«, »Unsere Jüngste ist ja jetzt auch schon 196457«, »...wurde die im Fall Mollath mitverantwortliche bayerische Justizhexe Merk zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 4,38 Tera-Motetten verurteilt« – hört sich das nicht schöner und gerechter an als 624 Jahre? Nein?

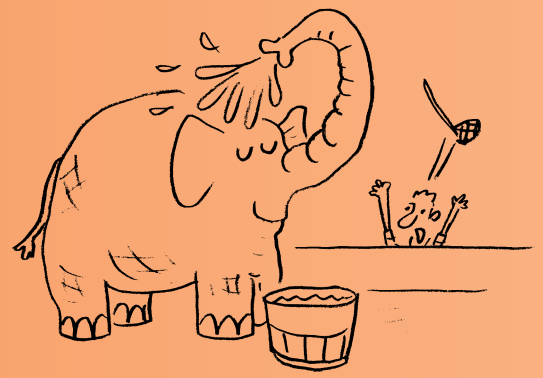
Doch.

Thomas Gsella

DAS GEHEIMNIS DES PERGAMENTS

Wenn man wissen will, wie in der Antike Pergamentpapier hergestellt wurde, aber nicht genug Muße für die fünfundvierzigminütige Arte-Doku besitzt, leihe man





sich ein etwa sechs Jahre altes Kind, setzte es vor den Fernseher und höre sich die Zusammenfassung an: »Also, ich glaube, das besteht einfach aus 'ner ganz platt gehämmerten Ziege.« Benjamin Bäder

SEXUAL NETWORK

Ich finde, Durex sollte auf virales Marketing verzichten. Manuela Kaindl

TOUCHÉ

Kürzlich in der Service-Hotline eines großen deutschen Elektronikmarktes: Ich rief wegen einer defekten Kaffeemaschine an und wußte mir nach fünfzehn quälenden Minuten im Streit über den Unterschied zwischen gesetzlichem Widerrufsrecht und Gewährleistungsrecht nicht mehr anders zu helfen, als darauf hinzuweisen, daß ich Jurist sei und deshalb Bescheid wisse. Die schlagfertige Antwort des Kundenbetreuers: »Und woher wollen Sie wissen, daß ich nicht auch Jurist bin?« Im nachhinein habe ich mich darüber geärgert: So dreist, wie er zuvor gelogen hatte, hätte ich auch von selbst darauf kommen können! Sebastian Sobota

KURZ GESAGT

Nach meiner Augenlaser-Behandlung erwarte ich von meinen Freunden nicht die üblichen Komplimente. Ein einfaches: »Oh, du siehst heute aber gut – !« würde genügen. Julia Baumann

HUMORKRITIK

Den Witzbolden, die immer noch fragen, ob man Elmex oder Aronal benutzen soll, wenn man nach durchzechter Nacht morgens ins Bett geht, sei mal eines zwischen die Zähne geknallt: Es gibt nicht nur Aronal und Elmex – es gibt auch Meridol! Mark-Stefan Tietze

ORDNUNGSSINN

Mittlerweile bin ich daran gewöhnt, von meiner Mutter ständig wegen meines mangelnden Ordnungssinns gerügt zu

werden. Aber nach meiner telefonisch geäußerten Auskunft, ich würde gerade Unkraut jäten, gefragt zu werden: »Wo? Draußen?« – das geht dann doch zu weit, finde ich. Christian Strube

FRÖHLICHE HUNDEGESCHICHTEN (XXIV)

Sigmund Freuds »Bemerkungen zum Reinheitsmotiv im Tierreich« gehören zu einer Reihe von Privatvorlesungen, die der Meisterdetektiv vor einem ausgewählten Kreis von Schülern in der Wiener Bierschenke »Zum rüdigen Tschuschen« hielt. Freud geht der Frage nach, warum in beinahe allen Kulturen der Hund als das unreine Tier schlechthin gelte, die Katze jedoch als sauber, sie mancherorts gar in den Stand göttlicher Reinheit gehoben werde. Dabei sei doch jedermann bekannt, daß noch der dickste Hund mit geringer Mühe stubenrein gemacht werden könne, wohingegen Katzen an und für sich ein Kropfzeug seien, rechte Drecksstinker, eine Zumutung für alle Sinne, Mäusekadaver, Geschrei bei Nacht, Katzenherpes etcetera. Während Hunde ihre Ausscheidungen selbständig verscharrten, versuchten Katzen mit ihrem manischen Selbst-Gelecke im Gegenteil ständig schmutzig zu bleiben, nämlich voller Schleim und Sabberbakterien. Immerhin scheine das Unbehagen gegen die »Mistviecher« (Freud) sich auf sprachlicher Ebene Luft zu verschaffen, denn die Katze werde in fast allen Sprachen mit dem

weiblichen Genitale assoziiert, als Musch, Muschi, Pussy, *pipi de chat* oder dänisch *katzfotzer*. Der Hund hingegen verkörpere nicht nur das stramm Phallische, spornstreicht sich streckende, sondern stehe symbolisch auch für Herzensreinheit, denn so ein liebes Hunderl, mei, das sei doch das Herzigste auf der Welt, besonders, wenn man ihm ein Wurstzipfel gegeben habe. Doch allzuoft gebe es gerade keine Wurst; im Gegenteil erhalte grad der kleinste Hund die meisten Prügel, das sei doch die größte Ungerechtigkeit. Dabei sollen Freud dicke Tränen über die Wangen gerollt sein. Letztlich sei es Penisneid, Penisneid der Katzen auf die Männer, soll der Professor dann noch etwas arg sybillinisch gerufen haben, bevor er auf dem Tresen eingeschlafen sei. Lacan konnte die Situation später glücklicherweise klären. Leo Fischer



Elisabeth Semrad





IM STRASSENVERKEHR

Er fuhr schon in Schlangenlinien neben mir an die Kreuzung und belohnte sich, nachdem er die Haltelinie nur knapp verfehlt hatte, erst mal mit einem Schluck Bier aus der Pulle. Dann passierte das, was schon vielen alkoholisierten Verkehrsteilnehmern nachts an roten Ampeln passiert ist: Sein Kopf sackte langsam aufs Kinn, und er schlief ein. Ich war beeindruckt, brachte mich aber trotzdem in einen sicheren Abstand. Hinter mir fiel er scheppernd und jaulend mitsamt seinem Fahrrad um.

Volker Surmann

SICHERE BANK

NSA ist mir schnurz. Trojaner auch, und Phishing erst recht. Denn beim Blick auf mein Konto denkt jeder Hacker sofort: Da war ich doch schon!

Harald Wurst

AUFKLÄRUNG, MITGEHÖRT

»Meine Freundin will im Bett immer so komische Sachen machen. Letztens hat

sie sich verkehrtherum auf mich gelegt, so daß sie mit dem Mund und ich mit meiner Zunge...«

»Ja, klar, 69 halt.«

»Ich weiß auch nicht, welche Nummer das hat, auf jeden Fall war's strange.«

Ingo Krämer

POSITIVES DENKEN

Anstatt wohlfeiler Entschuldigungen für die diesen Sommer erneut zu erwartenden Ausfälle von Klimaanlagen sollte die Deutsche Bahn von der IT-Branche lernen. Probleme werden dort, unter dem Motto »It's not a bug, it's a feature«, als Lösung präsentiert. Das Pendant für die Schiene wäre die »Erlebnisreise zum Klimagipfel«.

Nils Pooker

AM SCHEIDEWEG

Ich wollte mir die Komposition eines italienischen Avantgardekomponisten anhören, die Gespielin, als hartgesottener Fußballfan, lieber die englische Premier

League im Fernsehen sehen. Sie dann so: »Manchmal muß man sich entscheiden: Scelsi oder Chelsea?«

Ulrich Blumenbach

BEAUTY-TIP

Mit extrem hohen ISO-Werten fotografiert, verschwinden dank Grobkörnung selbst tiefste Gesichtsfurchen.

Valentin Witt

STATT KARTEN

Skatspieler verwenden gerne die Redewendung: »Jetzt habe ich aber in die Kacke gegriffen«, wenn sie unpassende Karten aufnehmen. Ich fröne diesem schönen Kartenspiel online und suchte, nachdem ich die deutschsprachigen Gegner recht gut im Griff hatte, nach internationalen Meriten. Was mir die Suchmaschine allerdings unter »scat games« anbot, das – na, Sie können es ja selbst einmal ausprobieren. So sprichwörtlich hatte ich jedenfalls noch nie reingegriffen.

Helge Möhn

OPAS WEISHEIT

Lieber Lebertran als Lebertransplantation.

Nils Straatmann

SLANG

Ein etwas größerer Altersunterschied in einer Partnerschaft kann reizvoll sein: Man lernt voneinander, der Sprachgebrauch wird spielerisch erweitert. Dabei bleibt das neu Gehörte manchmal im ersten Moment rätselhaft, weil sich die Bedeutung oft erst aus dem Kontext erschließt. Und selbst da nicht immer: Wenn, zum Beispiel, die junge Frau nach dem Sex »Krasse Scheiße« ausruft, kann das sowohl den besten bis zu diesem Zeitpunkt erlebten Geschlechtsverkehr charakterisieren als auch den schlechtesten.

Tibor Goerlich

NETZRUNDFAHRT

Wenn wir unser Bewußtsein erst einmal komplett einloggen können, dann wird die Tourismusbranche Siteseeing-Touren anbieten. Wetten?

Karsten Wollny

NACH NSA-ÜBERWACHUNGSAFFÄRE:

MERKEL SETZT BRIEF TAUBEN EIN!



Großer Plakatwettbewerb startet vielversprechend!



In vielen Ländern der Dritten Welt ersetzen mobile Wasserspender bereits das überkommene Leitungssystem. Eine Idee, die Schule machen sollte, findet TIM SCHOTT



»Was für die Union populistisch genug war, sollte wohl auch unseren Ansprüchen gerecht werden«, meint ROLF KOOTZ. Vorbildlich!



Auch der Vorschlag von DAVID SCHLAGETER münzt die PRISM-Angste der Bevölkerung aus. Der Gedanke: eine deutsche NSA, die persönliche Daten verhindert, noch bevor sie entstehen

Lasst Kinder den Wahlkampf übernehmen



Denkt denn niemand auch mal an die Kinder? Doch: ANDREAS ALTEFROHNE aus Köln hat sich den Slogan »Kinder an die Macht« bzw. »Stifte an den Stift« zu Herzen genommen

TINO RANACHER setzt hingegen auf die menschlichen Qualitäten der **PARTEI**, oder besser ihre übermenschlichen



Haben auch Sie einen Vorschlag für ein **PARTEI**-Wahlkampfplakat? Dann ab damit an mail@die-partei.de! Der Einsender mit dem populistischsten Vorschlag gewinnt ein Abendessen mit Martin Sonneborn, der schönen Kanzlerkandidatin Samira El Ouassil und diversen Nassauern aus dem Bundesvorstand.

WELTEXKLUSIV: Schlußakt in Berlin



Oliver Maria Schmitt

An einem Frühsommerabend in Berlin. Maïke Richter-Kohl rollt ihren Gatten in sein Lieblingsrestaurant. Weil es dort lecker Valensina aus der Literpackung gibt und angebranntes Brot für alle. Bild-Chef Kai Diekmann hat ebenfalls am Tisch Platz genommen, die Bestellung wurde aufgegeben. Jetzt noch schnell dem Bild-Fotografen zugrienen, das Foto wird auf Facebook hochgeladen – dann legt Kohls Trauzeuger auch schon los.

DIEKMANN Wie Sie ja überall lesen konnten, war ich gerade längere Zeit in den Staaten, um mich über die Zukunft zu informieren. War alles sehr nett in Kalifornien – bis auf die Tatsache, daß Philipp Rösler vorbeigeschaut hat, hehehe.

KOHL Wrrsnds?

DIEKMANN ?

MAIKE Er fragt: Wer ist denn das? Ich kann Helmut einwandfrei verstehen, seine Aussprache ist nach den Schlaganfällen schon viel besser geworden. Ich kann ja sowieso seine Gedanken lesen, wir sind immer auf einer Wellenlänge. Nicht wahr, Helmi?

KOHL Pfft.

DIEKMANN Helmut! Herr Dr. Kohl! Ich bin's doch: Ihr Trauzeuger. Als Sie und Maïke... wissen Sie noch? Der andere war Leo Kirch, der ist jetzt tot. Und ich bin der Kai! Der Titten-Kai, wie Sie immer gesagt haben, haha.

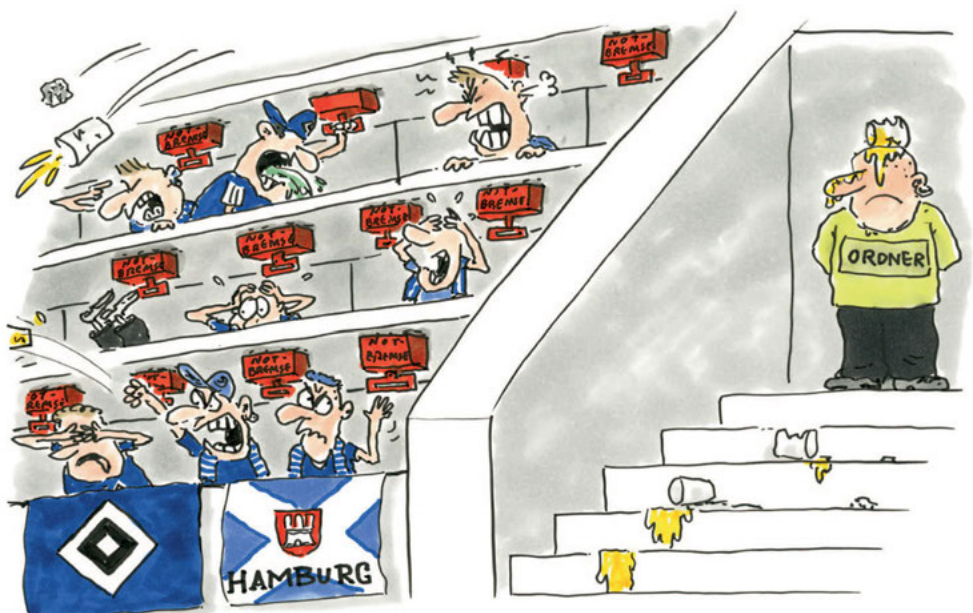
**TITANIC war dabei:
Letztes Abendmahl mit
Bild-Kai, Titten-Maïke
und Alt-Kohl**

Das ist **neu** in



Zur neuen Saison wurde die **Abseitsregel** überarbeitet: Bekommt ein Angreifer in Abseitsposition den Ball unbeabsichtigt vom Gegner, steht der Angreifer nicht mehr im *passiven*, sondern im *aktiven Abseits*. Spielt der Gegner den Ball mit Absicht, ist der Stürmer *teilaktiv* und muß erst den Gegner fragen, wie das Zuspiel gemeint war. Faustregel: Bei Paß *passives Abseits*, bei einem Akt der Verzweiflung *aktives Abseits*. Wird der Ball geflankt, ist es *flankives Abseits*, hat der Spieler Steuern hinterzogen, steht er im *gesellschaftlichen Abseits*. Kommt der Angreifer von hinten, gilt das als *Top-Abseits*, liegt der Angreifer unter dem Verteidiger, als *Bottom-Abseits*. Leider nicht gültig: Die vereinfachte Regel »Aktives Abseits ist, wenn der Schiedsrichter pfeift, passives, wenn Abseits gepfiffen wird«, den die Kommission »Philologen in der FIFA« erarbeitet hatte. Daher werden künftig einige Schiedsrichterentscheidungen etwas länger dauern.

Nach Spielern und Torhütern steht nun auch dem Zuschauer eine **Notbremse** zur Verfügung. Mißfällt der Spielstand oder die Leistung der eigenen Mannschaft, kann sie gezogen werden. Doch Vorsicht: Man muß hohe Geldstrafen zahlen und wird mehrere Wochen gesperrt (z.B. in eine Kabine mit Matthias Sammer nach einer Bayern-Niederlage).



der Bundesliga!



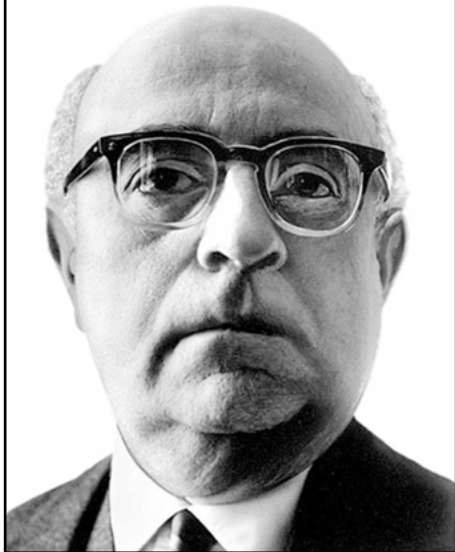
Am Spielfeldrand stehen neben den Linienrichtern, dem 4. Offiziellen und den Torrichtern kommende Saison zusätzlich Abseitsassistenten (die das neue Regelbuch aufbewahren), Fahnenassistenten, Assistentenassistenten, Assistenzärzte, Kurvenassistenten, Einparkhilfen und ein Assistent, der ausschließlich darauf achtet, daß Jürgen Klopp nicht die Haare ausfallen. Auf dem Feld hat jeder Spieler einen Assistenten, der dafür sorgt, daß der Ballassistent sich um das Spielgerät kümmern kann. Bei jeder Partie werden die Assists gezählt und am Ende der Saison der **Assistent** des Jahres gekürt.

Damit Uli Hoeneß alle Partien weiterhin mit gewohntem Komfort genießen kann, wird er in einer mobilen **VIP-Lounge** vom neuen Bayern-Maskottchen »Fahndi« von Stadion zu Stadion gezogen.



Tim Wolff, Zeichnungen: Stephan Rürup

HANS MENTZ HUMOR KRITIK



»Der Humor ist eins der Elemente des Genies, aber sobald er vorwaltet, nur ein Surrogat desselben; er begleitet die abnehmende Kunst, zerstört, vernichtet sie zuletzt.«
Johann Wolfgang von Goethe

Kaufbefehl

Einen geharnischten Dank möchte ich der BBC an dieser Stelle aussprechen für ihre weise Entscheidung, die phantastische US-Sitcom »Parks and Recreation« (NBC, seit 2009; siehe TITANIC 6/2011) auszustrahlen. Danken will ich indes nicht, weil die Briten nun endlich mal eine gute Sitcom zu sehen

bekommen, sondern weil »Parks and Recreation« durch diesen Editions Vorgang zum ersten Mal auf in Europa abspielbaren DVDs herausgekommen ist: Im Laufe der letzten Wochen sind bereits die ersten drei Staffeln erschienen, die vierte erscheint Januar 2014. Jedenfalls wenn es nach mir geht.

Denn eine vergleichbar brilliant komische und gleichermaßen satirische Sitcom ist mir noch nie untergekommen: Amy Poehler, die gerade Tina Fey als komischste amerikanische Komödiantin ablöst, hat in der Figur der Leslie Knope ihre Paraderolle gefunden. In dieser darf sie als Leiterin des Grünflächenamts eines winzigen und extrem muffigen US-Kaffs gegen bürokratische Wände laufen, um ihren Traum von einer Kleinstadtwelt voller kleinstädtischer Stadtparks zu verwirklichen – unterstützt von notorisch faulen Praktikantinnen, übermotivierten Stadtplanern und Vorgesetzten.

»Parks and Recs«, wie die Fans sagen, stammt von den Machern der US-Version von »The Office« und hat sich auch in der kürzlich ausgestrahlten fünften Staffel noch keineswegs totgelaufen. Allein das darf zu den Wundern gezählt werden, die offenbar auch bei großen US-Networks noch möglich sind: kleine, feine Sitcoms für ein feines, kleines Minderheitenpublikum. Bitte sofort alle Staffeln bestellen!

Komische Preise

Es hat mich einerseits überrascht, daß in diesem Jahr gleich zwei Auszeichnungen, die sonst meist ernstgemeinten Produktionen zugestanden werden, an Filme vergeben wurden, deren Wirkung auf eher komischen Momenten beruht: Für »Argo« gab es drei Academy Awards, unter anderem in der Königskategorie »Bester Film«. »Argo« ist seiner Struktur nach eine Komödie, und wenn nur die Hälfte der gezeigten Ereignisse auf einer »wahren Geschichte« basieren, hat das Leben in diesem Fall in die komische Klamottenkiste gegriffen – nicht ganz so konsequent wie etwa Lubitsch in »Sein oder Nichtsein«, aber doch so schön tief, daß eine ansehnliche Verbindung aus wahnwitzigen und hochspannenden Elementen herausgekommen ist.

Gleich sechs deutsche Filmpreise – »Bester Film« inklusive – hat die Low-Budget-Produktion »Oh Boy« bekommen und verdient. Hier ist es weniger die Struktur – eine Art Roadmovie ohne größere Bewegung – als die Dialogführung, die aus dieser Nummernrevue etwas Erfreuliches macht: Ohne dezidiert auf Pointen zu setzen, schlingern die Szenen zwischen Situationspeinlichkeit und Wortwitz. Verglichen mit der ernstzunehmenden Konkurrenz waren beide Filme aller Ehren wert.

Überrascht hat es mich andererseits – wenn man die Namen der bisherigen Preisträger liest – nicht, daß im September nun einer der wenigen Preise, die schon durch den Namenspatron ins komische Fach gehören sollten, an Autoren vergeben wird, die dieser Richtung relativ fernstehen. Daß der Robert-Gernhardt-Preis 2013 an Ricarda Junge und Paulus Böhmer geht, als ausgleichende Gerechtigkeit zu sehen, fällt mir indes schwer. Sollte sich denn niemand finden lassen, der, wenn schon nicht dem Vermögen nach, so doch wenigstens in seinen Absichten dem so verewigten Kollegen etwas näher käme? Der also wenigstens den Versuch unternimmt, sein Publikum zum Lachen zu bringen? Von Gernhardtscher Treffsicherheit mag ich gar nicht reden.

Falls Ihnen die Namen der Preisträger nichts sagen: Paulus Böhmer ist ein in Ämtern ergrauter Frankfurter Lyriker und Literaturfunktionär, Ricarda Junge schreibt



Marco Finkenstein

Prosa, die schon einmal als »traurig« empfunden wird. Sie selbst hat dazu gesagt: »Ach, ich bin überrascht, daß das Feedback zu dem Buch ist, es sei ein trauriges Buch. Ich würde eher sagen, es ist ein melancholisches Buch. Eine gewisse Melancholie schwingt da mit.«

Das kann ich hier nur unterschreiben: Traurig würde ich diese Auswahl nicht nennen, aber eine gewisse Melancholie schwingt da mit.

Kebekus

Und dann war da noch dieser Kleinskandal um die Comedienne Carolin Kebekus, die mit einem kirchenveralbernden Rap (»Sonntags in der Messe / zieh ich nur 'ne Fresse, / Kirche is für Ottos, / was is bloß mit Gott los«) beim WDR bzw. in der von ihm verantworteten, über Eins Festival verbreiteten Show »Kebekus!« nicht auf Sendung gehen durfte, was sie freilich für »Zensur« hielt, woraufhin der Kritiker des Tages-

spiegels die auch schon wieder gute Frage stellte: »Warum hat Carolin Kebekus überhaupt eine Sendung?« Und obwohl ich seinen umfassenden Verriß (»von Beruf nicht lustig«) in der Stärke nicht teilen mag, weil Kebekus, trotz des enervierenden Gestus aus »kraß« und »geil« und »ey«, ihre Momente hat und z.B. das, was der Kritiker wie ekeldurchschauert zitiert: »Ich sehe Micaela Schäfers Titten öfter als meine eigenen!«, nicht weniger als ein guter Stand-up-Gag ist, muß ich, nach Begutachtung einer Folge »Kebekus!«, sagen: Carolin Kebekus hat eine eigene Sendung, weil sie über Präsenz und (Einspieler-)Ideen für zehn Minuten verfügt und die restliche halbe Stunde dann nach populär spartenkanalesker, aufs urbane *camp*-Publikum zielender Masche mit Publikumsgespräch und Twitter-Quatsch, gebrauchssironischem Club-Freistil und irgendwelchen Stargästen verdaddelt wird. Und so schlecht scheint mir Kebekus wiederum nicht zu sein, daß sie mir nicht als (und sei's williges) Opfer dieses ranzigen, bei den Berufsjugendlichen der ARD wahrscheinlich als werweißwie cool und *Indie* geltenden Konzeptlos-Konzepts vorkäme, das mit künstlerischer Entwicklung wenig, mit Formatkunk alles zu tun hat. Auch im komischen Feld gilt: Form folgt Funktion. Und für das Gegenteil bin ich gottlob zu alt.

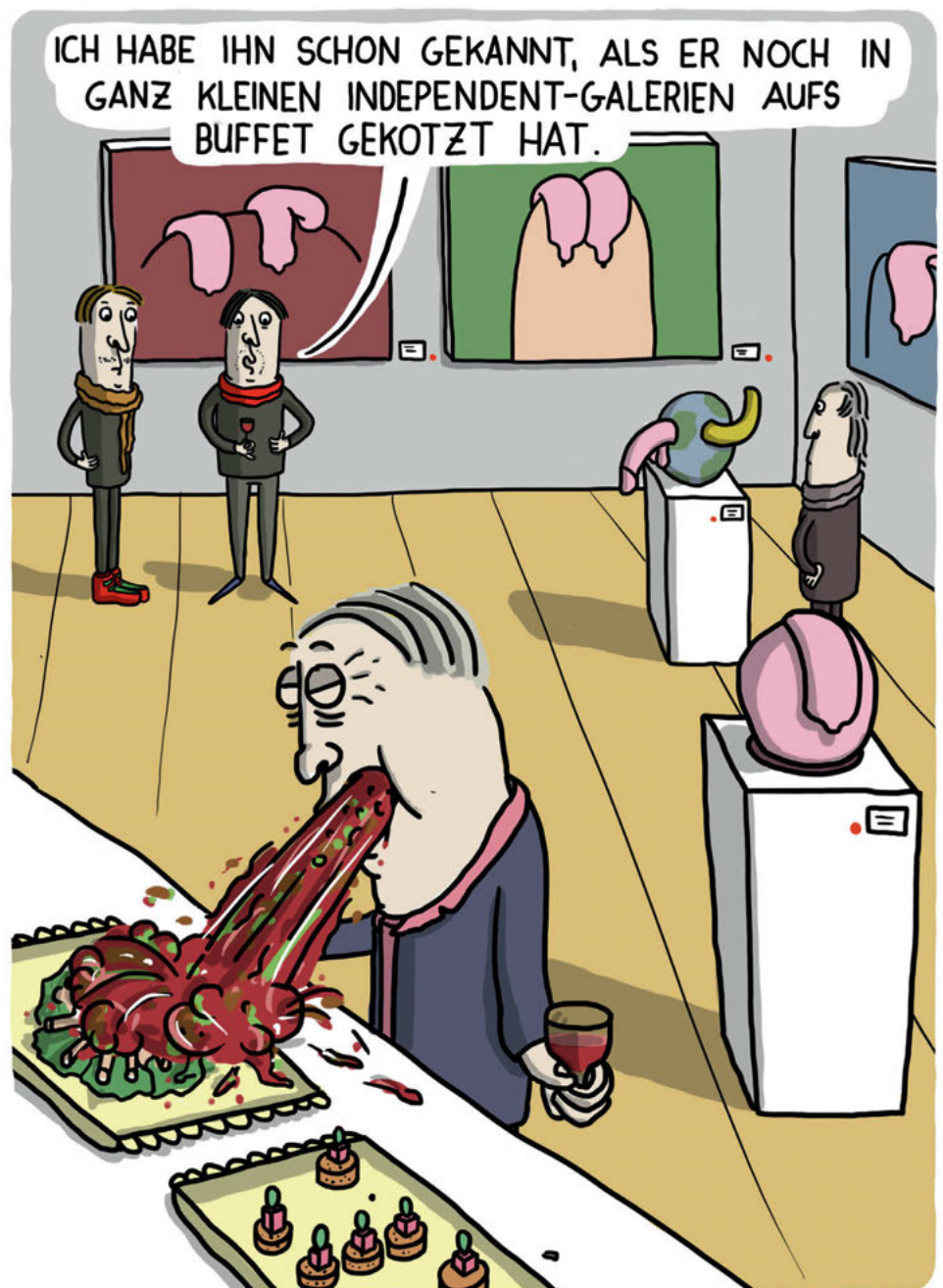
Finster oder schwarz?

Wie schade, daß die Komiksoziologie noch in den Kinderschuhen steckt, denn ein wenig täte es mich schon interessieren, wie die neuen Facebook-Gruppen, die sich um das Rubrum »Umstrittener Humor« herum bilden, aktuelle Verhältnisse abbilden. Wer die genannten Gruppen nicht kennt: Unter Titeln wie »[Umstrittener Humor] Mein Humor ist so schwarz, er könnte bei mir als Sklave arbeiten« oder »[Umstrittener Humor] Mein Humor ist schwärzer als Obamas Penis« sammeln sich in den sozialen Netzwerken, neben viel böshumoriger Hausmannskost und sowieso kurrenten Internet-Memen, immer wieder auch Gewaltpornographie und gräßliche KZ-Witze, wie sie auch der nächste NPD-Stammtisch nicht schäbiger und höhnischer artikuliert. Diese Seiten, die oft mehrere zehntausend Fans auf sich vereinen, sehen das sämtlich als »schwarzen Humor« gerechtfertigt und weisen Kritik von »Moral-fags« brüsk zurück. Die Kritiker hingegen organisieren sich in Gruppen wie »Mein Humor ist so weiß, er könnte Socken in Sandalen tragen«, wo antideutsche Scherze aller Art getrieben werden. Andere spezialisieren sich darauf, solche Seiten durchs Melden bei den Facebook-Administratoren aus dem Netzwerk zu entfernen; sie tragen

rechtschaffen-biedere Namen wie »Menschenverachtend! Auch schwarzer Humor hat seine Grenzen« – und jagen halt nicht nur Nazis, sondern leider auch Netzwitze, wenn sie nur heikle Themen wie Rasse und Geschlecht reflektieren. Der inquisitorische Eifer, mit der dort Humordeviante aussortiert werden, und die geile Bigotterie, in der nur vage zensierte Beispiele grenzverletzender Komik vervielfältigt und vorgeführt werden, sind allerdings fast so schrecklich wie die rechtsradikale Propaganda, die da mit gutem Recht verfolgt wird: »Wie gedankenlos muss denn ein Mensch sein, diese Schicksale zu bewitzeln ohne Gefahr zu laufen, dass Betroffene über diese Seite stolpern und dadurch im schlimmsten Falle getriggert werden!« (zit. nach »Menschenverachtend!«) Wer Betroffene sagt, will betrügen: Wenn der psychologische Ausnahmefall, also der traumati-

sierte, instabile, »triggerbare« Mensch, und nicht der mündige Humorkonsument zum Kriterium für die Zulässigkeit komischer Produkte etabliert wird, kann man tatsächlich gleich mit dem ganzen Projekt Satire aufhören.

Die Auseinandersetzung scheint mir indes eher einer Verwirrung um den Begriff »schwarzer Humor« geschuldet, mit dem wohl das schockiert-nervöse Gelächter angesichts krasser Brutalitäten erklärt werden soll, die weder künstlerisch bearbeitet, also keine Komik sind, noch Mißstände reflektieren, also keine Satire darstellen. Dabei ist es doch so einfach: Nicht jede finstere Geschmacklosigkeit ist schwarzer Humor, aber echter schwarzer Humor rechtfertigt noch jede Geschmacklosigkeit. Sage ich, und ich weiß es von allen halt immer noch am besten. □



Hannes Richert



...the golden seventies



Und der Herr sprach: «Von mir ist das nicht!»

Die Bibel: von der «Titanic» gnadenlos überarbeitet.



320 Seiten. Laminierter Pappband. € 25,- (D) / € 25,70 (A) / sFr. 35,50 (UVP)
Mit ca. 200 vierfarbigen Abbildungen

55ff

Die guten Seiten

Fußblahmer Jahrgang
August 2013
Das Magazin vom TITANIC-Magazin
Schlaf und mehr



Eingeschlafene Füße:
Wovon sie
WIRKLICH
träumen

Außerdem: Die nützlichsten Tiere der Welt. Folge 1: Hefe



Sprachhilfe für den Alltag

Heute: 18 Synonyme für »eine Banane essen«

Bananenquark seiner wichtigsten Zutat berauben, das weiße Mark verschlingen, die Frucht der *Musa paradisiaca* durch die Speiseröhre leiten, krummes Obst mampfen, ein Element der Staude schlucken, eine Gelbfrucht schmausen, die dicke süße Bohne in den Mund nehmen, eine exotische Länge abmessen, Gepelltes dem Magen zuleiten, den Yellow-Oschi verzehren, ein Entwicklungsland durch Abbeißen in eine ganz normale Republik umwandeln, den weißen Wurm in den Hals stopfen, die Karibikschlange an den Mandeln vorbeijagen, die Kauleiste mit einer Südgurke füttern, sich die tägliche Kaliumportion in Pflanzenform geben.



Magazine empfehlen andere Magazine

Heute: Schändy – Das Magazin für junge Ripper



Nach der Festnahme einer erst 17jährigen Schlitzerin in Moers ist die traditionsreiche Jugendzeitschrift *Schändy* einer größeren Öffentlichkeit bekanntgeworden; mehrere Ausgaben wurden im Messerschrank der jugendlichen Pferdefreundin gefunden. Das wohletablierte Magazin aus Hannover genießt seit fast 25 Jahren einen ausgezeichneten Ruf in der werbewirksamen Zielgruppe der 10- bis 18jährigen Zoo-sadisten – und hält sich bemerkenswert stabil gegen importierte US-Titel wie *Itsy-Bitsy-Spiderlegs* und *Poppin' Hamsters!*.

Im Vordergrund steht in jeder Ausgabe der Fotocomic, der einfühlsam und ohne falsche Vorurteile von Liebe, Freundschaft und ihrem blutigen Scheitern erzählt. Immer wieder muß die Heldin, Schändy Tortursteeg, der Polizei auf möglichst phantasievolle Weise unter die Arme greifen, fal-

sche Fährten legen und unschuldig mit den Wimpern klimpern. Im Sachteil werden verschiedene Pferderassen und ihre anatomischen Besonderheiten erklärt; auch an Grundbegriffe der Schlacht- und Kriminaltechnik wird die Leserin herangeführt.

Der wechselvollen Geschichte der niedersächsischen Lokalpresse ist es geschuldet, daß das ausgelagerte Medienfeuilleton der *Hannoverschen Allgemeinen* einen überraschend hohen Anteil der Seiten beansprucht. 2005 hatte der Verlag die Hälfte der Stellen in dem unrentablen Ressort gestrichen und es dann mit *Schändy* verschmolzen. Seither lesen die Schändy-Mädchen Rezensionen zu Hermann Nitschs neuesten Gedärmevernissagen; und Imre Grimms heitere Kolumne »Pferdekopfnebel« bietet auch erwachsenen Ripperrn Anlaß zum kultivierten Schmunzeln.

LOST AND FOUND – DER GUTE SERVICE VON 55FF

Ich habe gestern im Beutel meines Staubsaugers eine bronzene Brosche und ziemlich viel Staub gefunden. Der Besitzer vom Staub soll sich bitte melden und ihn schnell abholen! DANKE!!!!

Henriette W., Irdning

Ich habe am 8.6. vor der Frauenkirche in München meine violette Sonnenbrille auf einer Bank liegengelassen. Die Sonnenbrille brauche ich nicht mehr. Das wollte ich nur alle wissen lassen. Aber ich habe mich in die Bank verliebt.

Weiß jemand, wie sie heißt? Hinweis: Sie war braun und etwas spröde.

Reiner Z., Frauenkirchen

Am 27.6. ist mir eine fremde Katze im Zentrum von Kiel zugelaufen. Ich habe sie

sofort getötet. Das möchte ich kundtun, damit ich von nun an in Ruhe gelassen werde (Bürgerrecht)!

Werner S., Kiel

Gerade eben in einer mir total unbekannten Wohnung aufge-

LESERFOTO DES MONATS



Die Vogeltränke der wohlhabenden Vögel
(Aus dem Werkzyklus »Hufspuren im Vogelsande«)

Es war bei meinem letzten Aufenthalt in meinem liebsten Zisterzienserkloster, als ich nach der Morgenvesper durch den schlichten Kreuzgang spazierte und auf dieses schmucke Brunnlein traf.

Wie ich es sehe, überkommt mich das tiefe Verlangen nach REINIGUNG. Ich interpretiere dieses Wort als Nacktheit, entledige mich also all meiner Kleider und möchte die hemmende Grenzbarriere (!) zum Brunnen überschreiten. Vor wilder Lust brüllend werfe ich mich in das Becken und beginne planschend mit fremden Zungen Gesänge aus uraltester Zeit zu singen: KATHARSIS. Bald schon kommen die Mönche gelaufen, sie gestikulieren wild, sie scheinen verstört – ich merke, daß ich hier offensichtlich an gewisse »Grenzen« stoße und mit meiner Nacktheit anzuecken scheine. Gemeinsam versuchen wir die angespannte Situation zu klären. Daraufhin werfen sie mich in den eiskalten Karzer tief unter der Erde; Tage verbringe ich wartend im Dunkel – immer wieder suche ich den ökumenischen Dialog mit den Brüdern. Sie antworten mir auf ihre ganz persönliche, berührende Art und Weise: Sie streichen mir das Abendbrot, nehmen mir die Strohmratze weg. Als sie mich schließlich nach Wochen gehen lassen, erklären sie mir, daß sie mich hier nienienie wieder sehen möchten, was ich als ihre ganz eigene Ausdrucksform interpretiere, mir zu sagen, daß sie mich hier immer willkommen heißen werden! Der Hunger, der Durst, die Leere: das sind alles wertvolle Erfahrungen, die ich nicht missen möchte. Ich komme gerne wieder!

Eure innerlich und äußerlich gereinigte
Peterine Reichelt

Anm. d. Red.: Hiermit versichern wir der Kloster-
gemeinde unser tiefstes Mitgefühl.

Der kleine Gedanke

Die Frage, ob man zur Mit-
ternachtsstunde »12 Uhr«
oder »0 Uhr« sagen solle, ist
leicht zu beantworten: »12
Uhr«, denn die Uhr schlägt
zwölfmal, nicht nullmal.

CHECKLISTE FÜR ANGEHENDE MIETER

- 1. Welche Währung gibt es in meinem Staat?**
- 2. Besitze ich einen geeigneten Kugelschreiber zum Ausfüllen des Zahlscheins?**
- 3. Anerkenne ich das Wertesystem Geld für meinen persönlichen Bereich?**
- 4. Welche Alternativen zur Miete habe ich (z.B. Obdachlosigkeit, Suizid)?**
- 5. Kann ich meinem Vermieter nicht auf andere, menschliche Weise zeigen, daß ich ihn wertschätze?**

Vorschau auf
das nächste Heft

Unsere Buchstaben (8)

H

wacht. Der Boden ist mit Bier-
flaschen übersät, alles stinkt
erbärmlich, und ich habe ver-
gessen, wie ich heiße. Am Tür-
schild steht der Name eines
mir unbekannten Mannes
(Gerhard Schröder). Wer weiß,
wie ich heiße? Ich sehe so aus:

Ich bin ein Mann, gutausse-
hend und trage Frisur.

????? aus
????????????????????

Ich habe am 16.5. im Club
Voltaire in Frankfurt meine
schöne braune Cordjacke

hängenlassen. Und das mit
voller Absicht, denn ich habe
in ihr einen Mord begangen
und sie mit dem Blut der Lei-
che bekleckert (d.h. eindeuti-
ger Beweis für meine Täter-
schaft, da ich die Rechnung für
die Jacke immer gut in einem

gelben Ordner unter meinem
Bett aufbewahre). Ich lasse die
Jacke seit dem Mord (16.5.)
JEDEN ABEND im Club
Voltaire hängen, und IMMER
steht sehr früh morgens
jemand vor meiner Tür und
gibt sie mir, breit lächelnd,

zurück!!! Bitte laßt das endlich
sein, das ist wirklich grau-
sam!!!!

Hans-Peter Wehring,
Frankfurt, Grüne Straße 11/2
(bitte lange klingeln, dann
mache ich auf)

Der Aufmerksamkeitsmarktschreier

Über den Chefkritiker von »Spiegel Online«



Georg Diez trägt, entgegen einer weitverbreiteten Meinung, keine präventiöse Angeberbrille, da möchte und muß ich ihn ausdrücklich in Schutz nehmen. Die Brille ist chic, sein Träger ein *connaissanceur de la mode*.

Georg Diez schreibt, da möchte und muß ich den »Kritiker«, wie der skrupellose Hochstapler sich augenzwinkernd selber nennt, ausdrücklich *nicht* in Schutz nehmen, sondern in Schmutz – also ziehen, nicht nehmen –, eine Angebersprache, die beim Rezipienten im Laufe der Jahre monströse Halden des Unbehagens aufgetürmt hat, die abzutragen eine Sisypchos-Arbeit darstellt. Denn jede Woche erscheint eine neue »Spon«-Kolumne der unerträglichen Ekelfeder.

Wenn Peter Sloterdijk ein »Dickdenker« (F.W. Bernstein) ist, dann ist Georg Diez ein Dickdenkerdarsteller, denn zum Dickdenken gehört ja immerhin das Denken; eine Disziplin, mit der sich Diez sehr, sehr, sehr schwer tut. Das soll keinesfalls despektierlich klingen, die neurophysiologische Konstitution sucht man sich nicht aus. Aber Sätze schreiben müssen, als Beruf – das sucht man sich aus. Warum nur, wenn diese dann ausnahmslos so klingen: *Es war eine bewegende Rede, weil die Worte Obamas schwebten und man*

mit ihm in die Lüfte stieg und auf einmal von oben anders auf diese Welt schaute: Das ist es, was Worte sein können in der Politik, Inspiration und Identifikation, wir brauchen Worte, damit wir verstehen, wer wir sind (»Spon«, 25.1.13). Oder, du meine Güte, so: ... weil er es geschafft hatte zu erklären, warum der falsche Sigmar Gabriel der richtige ist: *Gabriel hatte tatsächlich etwas tief in sich versteckt, er hatte etwas verschlossen, eine Kammer, die seine Kindheit war, in einem schrecklichen Haus, das Deutschland hieß* (29.3.). Oder, o je, so: ... *die Erlösung, die dieser angebliche Agent versprach, war immer die Erlösung des 20. Jahrhunderts von sich selbst, was ultimativ schiefgehen mußte... Vielleicht soll der Westen nur in seiner sklerosen Überlebtheit beschrieben werden. Vielleicht ist das Altersheim, in das Bond nun einziehen wird, unser aller Postmoderne* (4.1.).

Warum also? Nur für den Kick, für den Augenblick, wie Tic Tac Toe vermuten? To be ein weit'rer Spack im Medienpack, wie ich vermute? Oder doch aus Eitelkeit, Geltungsdrang und dem unbedingten Mittunwollen beim großen öffentlichen Diskurs, beim besinnungslosen Geplapper?

Barack Obama, der falsche, richtige Sigmar Gabriel und James Bond inmitten schwebender Worte, die uns sagen, wer wir sind, mit Kammern als Kindheit, Häusern, die heißen wie Staaten, und einem Altersheim als unser aller Postmoderne: ist da eigentlich jemand zu Hause in Diez' Kopf, der die schwebenden Worte vernimmt, die ihm, also Diez' Kopf, sagen, wer er ist? Eine dunkle Kammer, schlecht gelüftet, vollgestopft mit zu großen, sinnlosen Metaphern, die jeden Freitag ihr häßlichstes Mobiliar auf die Straße kippt, den Boulevard, der »Spiegel online« heißt? Nein, da ist keiner da, und also wird, same procedure as every week, der übliche Sperrmüll rausgestellt: »Tatort« war Depression. »Tatort« war Schuld. »Tatort« war Sühnefernsehen.

»Tatort« war das deutsche Drama auf 90 Minuten, Sonntagabend, heilige Zeit, Familie und ein Fernseher, den man sich auf Raten leisten kann, sonst hilft einem sicher der Herr Zwegat von der Schuldnerberatung. Til Schweiger hat diesen deutschen Determinismus enthüllt. Er ist ein Held der Aufklärung.

Diese paar Zeilen sind exemplarisch für Diez, sein komplettes Programm ist darin enthalten: der unbedingte Wille zur totalen Assoziation, dazu die nahezu pathologische Pathosproduktion. Denn der »Tatort« war selbstverständlich niemals Schuld und Sühne – eher Verbrechen und Strafe –, niemals das deutsche Drama auf neunzig Minuten, sondern meist ein harmloser, solider Kriminalfilm mit viel Langeweile und ein paar Lichtblicken. Wenn Diez vom Tatortschauen depressiv wird, soll er die Medikation umstellen (also Antidepressiva statt Neuroleptika). Und ein Fernseher auf Raten, sonst hülfe Herr Zwegat – das ist kein deutscher, sondern ein rein diezischer Determinismus: noch rasch ein bißchen RTL hinzugeben, ein ganzheitliches Im-deutschen-Bilde-Sein suggerieren; obwohl Zwegats Klienten natürlich nie Tatort schauen, sondern »ihr« RTL. (Zwischenfazit: Im Vergleich zu einem beliebigen TV-Programmchef ist Georg Diez beinahe ein netter Kerl, ein geckenhafter Schaumschläger zwar, aber immerhin nicht die Inkarnation des Bösen. Das ist doch auch schon was.)

Daß er Til Schweiger wegen der Enthüllung einer Chimäre gleich zum *Helden der Aufklärung* kürt, ist Diez' kaputtes Kalkül; er würde sicher schreiben: *die Methode* Diez. Und die geht so: Eine zum imaginierten Mainstream konträre Nonsensthese aufstellen, Begründung an den Haaren herbeizerren, sich als Nonkonformist und Provokateur gerieren, fertig.

Aber muß denn eigentlich alles so sein, wie es ist? Hätte es auch ganz anders kommen können? Dies fragt sich

Diez durchaus selbstkritisch in seiner Kolumne vom 22. Februar 2013, die primär seine versierte linke Hand thematisiert: ... *ob mehr Widerstand meinen Charakter gefestigt hätte, ob ich ein krachender Machtmensch geworden wäre und nicht so ein ironisch-selbstreflexiver Schreiber?* Ob krachender Machtmensch oder allen Ernstes als ironisch-selbstreflexiven Schreiber sich selbstreflektierender Schreiber, eine Festigung des Charakters hätte jedenfalls nicht geschadet. Denn so stöbert Diez weiter bei *markanto.de* oder *furniturelove.com* nach *honigfarbenen italienischen Glaslampen*, denn es geht *ganz leicht, verfeinert den Geschmack, vermehrt das Wissen und ist in seiner Höchstform vollends virtuell*, dient er der solventen »Zeit Online«-Klientel in seinem Lob des Internet-Shoppings »Pure Kauflust« albernen Designquatsch an.

Ob die Kurzgeschichte für unsere Zeit neu erfunden wurde (nachgeprüft: wurde sie nicht), ob sich mal wieder die Tektonik unserer Gesellschaft verschiebt (nachgeprüft: das tut sie unentwegt), ob es überhaupt so etwas gibt wie Schuld (nachgeprüft: es gibt sie tatsächlich), gar, ob es die Wirklichkeit wirklich gibt (nachgeprüft: es gibt sie leider wirklich), ob Paranoia also doch die Grammatik der Welt ist (ungeprüft: Wie bitte?) – wer so fragt, will keine Antworten, sondern pseudospekulativ bigstylen, durch Verquastheit Intellekt und durch Totaldeutung Totalkompetenz suggerieren; ein trostloser Bluff, der erstaunlich oft funktioniert.

Oder aber, schwer vorstellbar, er meint das alles tatsächlich ernst, schreibt aufrichtig und leidenschaftlich, glaubt an seine »Thesen« und »Fragen« und »Kritiken« und »Kolumnen«, ohne Profilierungswillen und eitles Kalkül, bloß aus unschuldigem Interesse an der Welt. Dann, ja dann wäre Diez mit einem Schlag rehabilitiert, und Abbitte leisten, Blumenstrauß oder Konfekt senden, Gegendarstellung drucken lassen meine »zeitnahe« Agenda.

Wohlgemerkt, er wäre moralisch rehabilitiert, keineswegs intellektuell: Wer all das ernst meint, der ist sozusagen, also mit Verlaub – ich weiß nicht, wie ich's passend ausdrücken soll – na ja, womöglich ist dumm das richtige Wort. Denn wie sonst sind mitleiderregende Bizarrerien wie die folgenden

erklärbar: *Links und rechts sind hier ebenso fließende Kategorien wie richtig oder falsch, wie heil oder kaputt, wie hell oder dunkel, wie drinnen oder draußen. Die schöne Fiktion des dualistischen Weltbildes wird zerrieben, übrig bleibt ein Gefühl von Zerstörung, in der auch wieder Freiheit liegen kann. Kann, nicht muß. Ganz fern und ganz nah also, intim und abwesend, fremd und vertraut, alles gleichzeitig – wer ist der neue Mensch dieser Zeit, wie wird er leben, wie wird er arbeiten, wie wird er denken? Wird er sich von Ort und Zeit befreien, wird er die Stadt anders lesen, wird das Imaginäre real, wird Spekulation Wirklichkeit?* Sie wird veröffentlicht, und nur darum geht's.

Noch Fragen? Leider ja. *In was für einem Land, in was für einer Welt wollen wir eigentlich leben? ... Vergessen wir langsam alles? Wann hast du das Gefühl, daß es unzählige Versionen von dir gibt, die durch die Stadt laufen? Wann fühlst du dich in der Stadt allein? Wann würdest du dich gern verlieren? Wenn du eine Gruppe gründen solltest, was für eine Gruppe wäre das?* Ja, welche wäre das? Die »Unterstützer publizistischer Sinnerosion« (UPS) vielleicht? Oder eher LIKES, die »Leere Im Kopf Eines Schreibers«? Letztere will mutig noch mehr Transparenz wagen, gerade beim dankbaren Nullthema »Gegenwart«: Oktober 2012, Deutschland gegen Schweden 4:4, ein Fußballländerspiel, dessen Verlauf erstaunte. Erstaunlicher nur die Spielanalyse des Zuschauers Diez, laut dem *die Frisur eines Fußballers längst wichtiger ist als der Ball, der Platz und die 90 Minuten. Allerdings seien deshalb alle so erschüttert zurückgelassen worden, und zwar, weil es so deutlich zeigt, in welcher Zeit wir leben. Warum denn das schon wieder? Weil deutlich wurde, wie sehr die Fußballer tatsächlich Teil ihrer Gegenwart sind.*

Gewagte Analyse. Womöglich ist sogar Diez Teil seiner Gegenwart, wenn er im *berauschenden Buch »Einst gelobt und fast vergessen. Moderne Kirchen in Frankfurt a. M. 1948 – 1973«* berauscht herumblättert, schließlich bei besonders berauschen Kirchen innehält, um zu verkünden: *Wir wollen ein Land, sagen ihre Bauten, das nicht in der Vergangenheit oder der Zukunft nach Heil sucht, sondern erkennt, daß Freiheit und Gerechtigkeit nur in der Gegenwart zu haben sind. Ich fürchte, neben Freiheit und Gerechtigkeit sind auch Gefängnis und Ungerechtigkeit,*

gar Mord, Totschlag und hohles Geschwätz *nur in der Gegenwart zu haben.* Wie übrigens die Gegenwart höchstselbst *nur in der Gegenwart zu haben ist.* Mit einer geographischen Ausnahme: In Deutschland – bzw. *ESMerkeland*, wie Kabarettisten und Diez sagen – ist sie gar nicht zu haben, es bleibt die Flucht in Vergangenheit und Zukunft, wie Zeitdiagnostiker Georg Diez diezlike diagnostiziert, man lebe hier in diesem gegenwartsfreien Raum Deutschland. Lustige Paradoxa hat er, wie jeder gute Blender, reichlich im Repertoire, denn sie täuschen Bedeutung vor, wo keine ist, klingen nach Hintersinn und Komplexität, wo nichts ist außer Lügen, Lügen, Lügen (Blumfeld).

Ob da jemand war, der eine Schuld spürte, die nicht seine war und im Grunde doch, oder die Welt, die sie beschreiben, unbeschreibbar geworden ist: Diez ist zumindest teilschuld an einem Kulturjournalismus, der unlesbar geworden ist, ganz egal, ob er eine Schuld spürt, die nicht seine ist und im Grunde doch, oder gar kein Gewissen hat. Doch auch Diez selbst macht sich Sorgen um den Journalismus, etwa im vergangenen November, als er beklagt, es werde *wenig geredet von Originalität, Klugheit, Individualismus, Leidenschaft, Mut. Dabei fehlt das doch, im Journalismus wie in der Politik. Dabei sind es doch die Inhalte, die der Leser sucht, online oder auf Papier – Analysen, die überraschen sollen, Haltungen, die verstören müssen, Geschichten aus einer Welt, die der Leser nicht kennt.* Nun schreibt Diez letztere ja ständig, wenn auch unfreiwillig: *Die nuller Jahre waren das verlorene Jahrzehnt der Popmusik. Die beiden Künstler Gonzales und Cat Power ... erzählen davon, wie wir wurden, was wir sind ... Es ging uns gut – obwohl die Welt in Trümmern lag. In der Tat eine Welt, die der (zurechnungsfähige) Leser nicht kennt.*

Und wenn er's dann ausnahmsweise mal freiwillig hinkriegt, kann er den Stolz kaum verhehlen: *Ich habe in den vergangenen Wochen Filme gesehen im Flugzeug, auf dem Computer, unter offenem Nachthimmel, an einem regnerischen Nachmittag in Paris und in einem kleinen Vorführsaal in Berlin. Aber neu und berauschend war nur der Abend im Offenen ... ich war zufällig vorbei gekommen ... es war in Moskau. Georg Diez, in der Welt zu Hause.*

Keine weiteren Ausführungen. **Ende**



Mit von der Partie: Auf dem SPD-Parteikonvent spielte Gertrud Steinbrück mit ihrem Mann Risiko, Kindergeburtstag und Schwarzer Pe(t)er

Reingeschneit bei Gertrud Steinbrück

TITANIC: Liebe Frau Steinbrück, mit den Worten »Uns ging es supergut. Wir hatten Freiheit und Freizeit, wir konnten Scrabble spielen, wann wir wollten« haben Sie Ihren Mann zu Tränen gerührt. Hat er sich mittlerweile wieder gefangen?

Gertrud Steinbrück: Das weiß ich nicht. Ich sehe den Peer doch so gut wie nie, seit er ohne meine Zustimmung Kanzlerkandidat geworden ist. Aber Sie können sich sicher sein: Wenn ich ihn erwische, hat er Grund zum Heulen.

TITANIC: Inzwischen haben Sie sich wieder nach Bonn zurückgezogen, wollen nicht mehr groß in den Wahlkampf eingreifen. Wie verbringen Sie die Wartezeit bis zur Rückkehr Ihres Mannes im September?

Gertrud Steinbrück (lacht): Mit Abwarten, Tee-trinken und gelegentlichen Kopfwäschen.

TITANIC: Und eine neue Runde Scrabble haben Sie ja auch bereits begonnen.

Gertrud Steinbrück: Ja, damit der olle Peer gleich einsteigen kann, wenn er zurückkommt. Verlieren hat er bis dahin ja gelernt!

60 **Titanic**





DAS STRUNK-PRINZIP

Urlaub – ein Reizthema im Faktenzwinger

Heinz Strunk zählt zur Gruppe der sog. **Mentalenergetiker**. So nennt man Menschen, die Nahrung bereits im Moment des Schluckens in reine Energie umsetzen. Oft und zu Unrecht als Rüdiger Nehberg der Designersüchte belächelt, sitzt er wie ein offener Bruch an seinem handgeblasenen Schülerschreibtisch und tut das, was er am besten kann: richtig von falsch trennen. Wertvolle Dienste leistet ihm dabei ein Prinzip, das sich allerneueste Forschungsergebnisse zu eigen macht: das **STRUNK-PRINZIP!**



Urlaub, ein großes Wort. In Kladde gefragt: Worum geht es beim Urlaub überhaupt? Von bis: Sexabenteuer, Zweitbesteigungen (Berge), Strandburgen, Diktat der Enzyme, Hormone und Sekrete, Schnorchelausflüge, Milbenkot, Raubüberfälle in Begleitung Einheimischer, Magic Glass Boat, Neuronenherrschaft. Und? Vollkommene Verwirrung, es regnet Fragezeichen, nix geht mehr, so kommen wir keinen Millimeter weiter. Rollen wir die Schnecke also von hinten auf, begeben wir uns zunächst einmal auf eine kleine Exkursion in die Reisetheorie:

- 1) **Erholungsurlaub.** Die anspruchsloseste Art, zu verreisen. Hin, und gut ist.
- 2) **Erlebnisurlaub.** Ein Mix aus Erholungs- und Abenteuerurlaub, unterschieden wird nach Schwierigkeitsgrad: Freeclimbing – sehr schwierig, Safari – mittel, Begehung von Tempelanlagen – leicht.
- 3) **Individualurlaub.** Der Reisende schlägt sich auf eigenes Risiko durch. Prädikat: nicht zu empfehlen! Unterkategorie: Extremurlaub. Ebenso wenig empfehlenswert.
- 4) **Wellneßurlaub.** Mischung aus Erholungs- und Sporturlaub.
- 5) **Cluburlaub.** Ein dehnbare, ungenauer Begriff.
- 6) **Forschungsreise.** Der Dino unter den Reisen. Veraltet, uncool.

7) **Sporturlaub.** Kitegliding, Zwergerwurf, Hillclimbing, Wheelbiking, Instant-Bungee und Frozen Ski. Kleiner Tip: Unfälle mit Todesfolge garantiert!

8) **Kreuzfahrt.** Das Motto eines Veranstalters sagt alles: *Navigare necesse est, vivere non necesse est* – Seefahrt ist notwendig, Leben nicht. Mit veralteten »Weisheiten« dieser Art kann man sich die öde Gondellei aber auch nicht schönreden! Ab wann bezeichnet man eine Reise eigentlich als Reise? Ein Tag = Ausflug. Zwei bis vier Tage = Trip. Alles, was darüber hinausgeht, ist eine Reise. Weiter in Stichworten: Timesharing. Experimenturlaub. Tierreisen. Singlereisen. Vereinsreisen. Fast vergessen: Gesundheitsreisen. Gesellschaftlich wenig oder nicht akzeptierte Reisen: Saufreise, Drogenurlaub, Sextourismus.

Kohärent und faktenbasiert, so arbeitet das STRUNK-PRINZIP im sog. Tintenfischverfahren: Wir spritzen dem Themenkomplex zunächst eine mulschige Flüssigkeit ins Problemzentrum und umklammern es dann mit doppelmannsgroßen Tentakeln, bis es die Informationen preisgibt. Reizthema Urlaubserlebnisse: Sie sollten nie zu intensiv werden, die Urlaubsbekannntschaft ist keine Freundschaft fürs Leben, sondern ein kurzer, geiler Moment. Wenn man indessen, einem fatalen LSD-Rausch vergleichbar, von seinen Urlaubserlebnissen nicht mehr runterkommt, droht ein Leben in der Endlosschleife, und man ergreift im letzten Stadium der Erkrankung Anstalten, die Urlaubsbekannntschaft zu treffen. Ebenso sollte man sich von einer anderen Chimäre befreien: Mythos Sonne. Gerade der Deutsche ist für Hitze nicht geeignet. Bei Temperaturen über 23 Grad kommt es zu innerem Abrieb, und der Körper übersäuert. Was tun? Entgegen den gebetsmühlenartigen Beteuerungen selbsternannter Gesundheitspäpste: **NUR MÄSSIGE FLÜSSIGKEITSZUFUHR!** Das kann man gar nicht oft genug betonen! Meine Güte noch mal: Exzessives Trinken bläht den Körper auf, Krampfschlag, geschwollene Waden und halbtrockener Mund sind die unschönen Folgen. Wenn der Durst unerträglich wird, dann immer nur **KLEINE** Mengen **LANGSAM** und schluckweise trinken, die Flüssigkeit geradezu **KAUEN**. Ideal: Fruchtsäfte aus Konzentrat, gelbe Brause und alkoholhaltige Getränke, die

Pünktlich zum AUGUST, dem klassischen Urlaubsmonat



beruhigen den gestreßten Körper. Wichtig: Die Hitze wieder aus dem Körper lassen! Hilfreich ist hier insbesondere Rauchen, denn Nikotin wirkt wie ein natürlicher Wärmeableiter für den überhitzten Organismus. Auch eiweißreiches Essen sorgt für den Abfluß von Hitzewallungen, da die Wärme vom Eiweiß gebunden und somit unschädlich gemacht wird. Hitzefalle Schatten: Schatten ist trügerisch, da er in Wahrheit noch heißer ist als Sonne, subjektiv jedoch als kühler empfunden wird. Der Körper wird auf perfide Art getäuscht, Wärmebläschen, Lungenperforation, Sonnenakne bis hin zum multiplen Hitzschlag folgen auf dem Fuß! Das STRUNK-PRINZIP mit Augenzwinkern: Am besten legt man sich bei Hitze sofort in eine feuchte Kuhle oder buddelt sich im naßkalten Humus ein. Alternativ so lange im Hotelzimmer ausharren, bis der Schlaf einen erlöst!

Psycho- und Kostenfalle Trendurlaub. Wer in diese Sackgasse gerät, wird das teuer bezahlen: Schmerzen, Verschlackung, innere Unruhe, Erdstrahlen und Panikattacken, um nur die wichtigsten Problemtools anzureißen. Denn die vermeintlich hotten Urlaubstrends sind in erster Linie eines: eine überteuerte Zumutung. Survival-Camp, soziolinguistische Betriebsferien, Mastfarm, Verschickung, Inselhopping, da lachen ja die Hühner, und noch nicht mal die. Herkömmliche Essays würden an dieser Stelle abbrechen, nicht so das STRUNK-PRINZIP, das dahin geht, wo der Punktschmerz sitzt! Also weiter im Text: Wer ist der natürliche Feind jedes Urlaubers? Der Reiseveranstalter! Wellen um Wellen verschüchterter Discounturlauber werden von diesen großkriminellen Abzockern in verwohnten Bettenburgen künstlich kleingehalten, denn ein Reiseveranstalter fürchtet auf dieser Welt nur eines: Reklamationen. Deshalb versucht er mit allen Mitteln, den Widerstand bereits im Vorfeld zu brechen. Der Urlaub soll für den Billigtouristen zu einem Alptraum werden, aus dem er erst auf dem Rückflug wieder erwacht. Er wird durch Quallenplagen, Gebäudesprengungen, Wasserbomben und fleischfressende Tapeten gebrochen und dann als gehirngewaschener Zombie verkehrt-herum wieder zusammengesetzt. Jede noch so kleine Erinnerung an die vermeintlich schönste Zeit des Jahres bereitet ihm höllische Schmerzen und unerträgliche Flashbacks. Denn wenn ein Reiseveranstalter zur Abwechslung einmal etwas weiß, dann das: Wer derart traumatisiert ist, der reklamiert nicht mehr. So klebt der Pauschalzombie während des Rückflugs mit nässendem Po und blutunterlaufenen Augen auf den durchgeschauerten Zwergensitzen eines abgewrackten DDR-Fliegers und bittet um Vergebung. *Nuda veritas* – die nackte Wahrheit!

Nächster Punkt. Wie sieht es denn eigentlich aus mit den viel beschworenen psychovegetativen Batterien, die angeblich aufgeladen werden müssen? Antwort: Der Mensch ist ein Selbstzünder und verfügt über keine Batterie, folglich gibt's da auch nichts aufzuladen. Kranke müssen wahlweise ins Kranken- oder Irrenhaus, für minder schwere Fälle ist seit eh und je die Kur da. Apropos Kur. Der Trend heißt Heilfasten: Fastenwandern, Fastenschwimmen, Fastenschlaf. Hier profitiert allerdings auch wieder nur einer, nämlich wer? Genau, der Veranstalter! Faustregel: Je weniger auf dem Speiseplan steht, desto teurer wird's. Zwei Wochen Buchingerfasten (Gemüsebrühe, Tee, Einläufe) schlagen mit schlappen 3000 Euro zu Buche, zwei Wochen Jesus- oder Nulldiät (Ausnahme: Einläufe satt) mit 5400 Euro. Noch Fragen? *Mimus vitae* – das Possenspiel des Lebens! Interessante neue Berufe, die in den letzten Jahren rund um den Themenkomplex Urlaub entstanden sind: Reise-soziologe. Urlaubshotelier. Hitzepsyhiater. Tourismuswirt. Das Urlaubsoffer. Ein Schockthema, das meist totgeschwiegen wird und auf das auch das STRUNK-PRINZIP nicht näher eingeht.

Kommen wir nun zu häufig gestellten Fragen: Sollten auch psychisch Kranke Urlaub machen? Eigentlich nein. Begründung: Sie haben es sich nicht verdient. Wenn der Irre ausnahmsweise den Sprung über den Tellerrand wagt, wo soll er hin? Alleinstellungsmerkmal für die Wahl des Urlaubsortes ist das Vorhandensein eines Krankenhauses mit psychiatrischer Abteilung. Beobachtung am Rande: Denjenigen, denen Höchstschwierigkeitsreisen (Apnoetaucher, die mit einem einzigen Atemzug ganze Ozeane durchqueren, Weltenbummler, die ohne jeden Cent um den Globus reisen, Freeclimber im Achttausenderbereich) leicht von der Hand gehen, scheitern im Alltag und umgekehrt. Beispiel Immanuel Kant. Der Königsberger Vollerwerbsphilosoph und Marottenking hat die Heimatstadt zeit seines Lebens kein einziges Mal verlassen. Hat ihm der Mangel an Eindrücken geschadet? Kleiner Tip: Der Mann ist achtzig (!) Jahre alt geworden. Und das siebzehnhundertschießmichtot! *Qui doluit meminit* – wer Schmerz erlitt, denkt daran! Zum Ausklang noch etwas Zukunftsmusik, wie in dem sehr guten Actionschocker Total Recall mit A. Schwarzenegger (Remake 2012 totale Scheiße). In nicht allzu ferner Zukunft wird es möglich sein, sich einen Chip transplantieren zu lassen, auf dem Erinnerungen und Erlebnisse gespeichert sind. Städte, Landschaften, Flüsse, Berge, Ozeane, all die Orte, an denen man nie gewesen ist. Das Tröstliche: Man braucht dort nicht mehr hin.

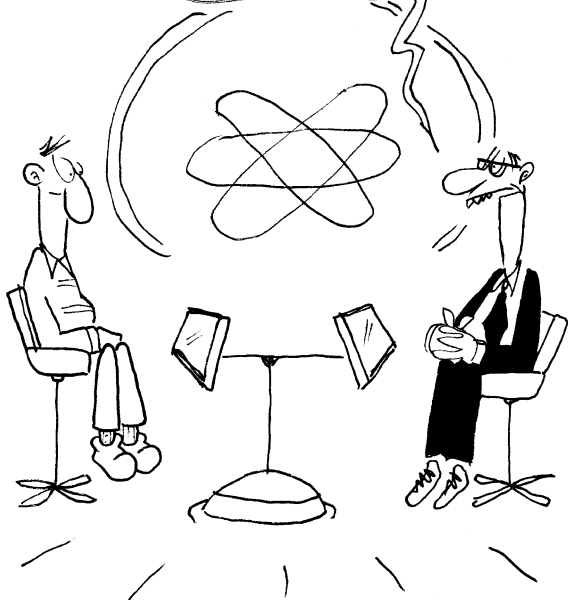
Illusionen ablegen, sich vom Mythos Sonne verabschieden, Trendurlaube meiden und öfter mal 'ne Pause einlegen, das sind die entscheidenden *Steps of Success*, die Wege in ressourcengerechte Naherholung! Das größte Abenteuer des Lebens ist die Absenz von Abenteuer. *Nunc est bibendum* – jetzt laßt uns trinken. Aber sicher nicht auf den nächsten Urlaub!



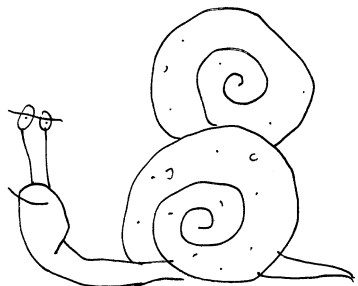
HIER LACHT DER
BETRACHTER



So, dann stellen Sie mal
Ihrem Telefonjoker die Frage.
Sie haben 30 Minuten Zeit.



MOIN CHEF,
LOGO, STEH SCHON
VOLL UNTER STROM



DÄUMCHENDREHEN
MIT SWAMI DRÖDL

NIICHT
HUUDELN



ROLLKRAGEN GIBT
MIR EIN GEFÜHL VON
ENTSCHLEUNIGUNG. ES IST,
ALS WENN EIN SCHWACHER
ALTER MENSCH MICH WÜRGT
UND WILL, DASS ES AUCH
MIT MIR ZU ENDE GEHT.

JOH! IS DER ORIGINAL-
TRANSCONTINENTAL-EXPRESS!
HEISST NUR BISSI ANDERS JETZT



MAKING OF TOM HINTNER: »MEIN AUGUSTHEFT«

Tausende Arbeitsschritte sind nötig, um aus einem gesunden deutschen Baum eine TITANIC zu dreheln. TITANIC-Grafikchef **TOM HINTNER** leistet Monat für Monat zwei oder drei davon. Der umstrittene Kleinkünstler, Politclown und mehrfach vorbestrafte Familienvater über ein Heft, dessen Konzeption er in der Konferenz verschlafen hat

S. 3, EDITORIAL

»O Gott, der Leo, dieser Hornochse. Editorial kommt ja immer als letztes. Um 22 Uhr wird gedruckt, ich warte und warte, trinke zur Beruhigung ein paar Fläschchen Bier, dabei liegt der Text schon längst auf meinem Schreibtisch! Der Leo! Irgendwann hau' ich ihm eine rein.«

S. 18, STEFAN GÄRTNER: MEIN SYSTEM KENNT KEINE GRENZEN

»Wieder eine Bleiwüste sondersebst! Ich frag' meine Kollegin Martina ja immer, ob früher in TITANIC auch soviel Text war. Ich war ja nicht dabei, habe Winterschlaf gehalten. In jedem Fall find' ich's ganz gut, daß so ein bekloppter Kommunist wie der Stefan auch mal was sagen darf. Aber bitte nicht in TITANIC! Obwohl...«

S. 26, KATZ&GOLDT

»Katz und Goldt wird nie abgelehnt, wird nie redigiert. Immer lustig. Der Max ist eigentlich Autor, aber denkt nicht so verschwurbelt wie die feinen Herren Textredakteure. Oder wie der irre Rattelschneck! Der schreibt ein Deutsch, da zieht's dir die Schuhe aus. Ich könnt' mich gleich wieder aufregen. Du, ich hol' noch ein Bier. Willst auch eins?«

S. 36, SEBASTIAN KLUG: SEX IM ALTER

»Ich muß immer lachen, wenn's heißt, Ehepaare haben nur einmal Sex im Jahr. Das ist auch diese katholische Verwurstelung! Ich sage meinen Töchtern immer, und dafür kann mich meinewegen die Polizei ans Kreuz schlagen, Töchter, sage ich, welche von euch ist jetzt grade im Ausland? Dann sage ich immer, Eva, das ist jetzt meine Frau, Eva, ich glaub', ich krieg' gerade einen Riesendurscht. Da lacht sie immer. Sag' ich natürlich nicht, ich trink' einfach. War'n Witz, hihihuhu!«

S. 39: WOLFF/ZIEGELWAGNER: MAHLZEIT, ASYLANT!

»Oh shit, was stand da noch mal drin? Egal, hat die Martina gemacht. Die ist unser Arbeitstier. Ich sag' gern Maschina zu ihr,

huhuhu! Bayern ist eh komplett faschistisch. Da sind Nazis, richtige Nazis. Und die Nazis haben viel von der katholischen Kirche gelernt. Wenn wir's als TITANIC schaffen, ein bißchen Salz im Getriebe der Kirche zu sein, fahren die Panzer von Hitler ein bißchen langsamer. Prost!«

S. 55: 55FF.

»Was keiner weiß: Bei der Gestaltung habe ich mir richtig was gedacht. Nämlich einerseits Weißraum, Magazinoptik, klare Linien. Andererseits totales Kuddelmuddel! Mühsam ernährt sich der Eichelhäher. Irgendwas hinschreiben ist leicht, aber wir Grafiker müssen's dann ausbaden, oder die Martina. Ich sag' den Kollegen dann: Warum schreibt ihr eigentlich immer alles voll, ihr Totalversager-superkretinweicheier! Schreibt ihr das mit? Ey, nicht mitschreiben, bitte...«

S. 50: HUMORKRITIK

»Alles, was in der Humorkritik empfohlen wurde, habe ich mir gekauft, alles! Früher, als ich das Heft noch gelesen habe. Dann hat mir mein Freund Helmut Grob das Heft aus der Schultüte geklaut, und mit seinen



schweren Knochen, da überlegst du dir zweimal, ob du mit ihm zum Direktor läufst. Die Humorkritik wird vom Hardy gemacht, der verwendet da immer tausend Schriftarten. Irgendwann hau' ich ihm eins rein, aber was ich eigentlich sagen wollte: Prost!«

S. 64: HIER LACHT DER BETRACHTER

»Erst war die Rubrik auf einer Seite, dann wieder auf zwei, dann wieder auf einer. Jetzt sind es wieder zwei. Ist schon okay. Obwohl ich ja immer sage: Gibt's schon. Macht aber nichts. Gibt es halt noch mal. Wichtig ist, daß alles zugehämmert ist mit Zeichnungen. Der Leser lacht – oder eben nicht. Huhuhu! Also ich find's geil.«

S. 66: DER LETZTE MENSCH

»Totaler Hirnschwurbel! Macht Gott sei Dank die Martina. Die hat mir ja jetzt so einen Osteopädeasten empfohlen, so einen Zauberer. Nachdem mir die Ärzte mein Knie falsch verzaubert haben, gehe ich nämlich nicht mehr ins Krankenhaus. No way! Never! Die würden mich da sofort notschlachten, töten, meine kaputten Organe an die Islamerer verkaufen. Dann fahre ich lieber gleich zum Halunkendoktor, mit meinem Fahrrädchen. Neulich bin ich ja volle Kanne in den U-Bahn-Schacht gefahren, nachts. Mir ist nichts passiert, aber meine Frau Eva war vielleicht sauer. Zwei Wochen lang Bierpause. Dabei hatte ich gar nichts getrunken. Zwei Bier! Also zwei große. Das sind umgerechnet ja nur vier Fläschchen. Du kennst diese Nulldreier? Die waren es eben nicht, ich bin doch nicht irre. Gerade im Ramadan muß man schon drauf achten, daß man dem bekloppten Imam Patroni bietet! Jedenfalls ein Top-Heft insgesamt, das beste bisher. Wobei, Hans Zippert hat damals ganz kurz geschrieben, auch nicht leicht. Das ist so wie mit der katholischen Kirche! Es gibt obergährige Priester, die sagen Blabla, und gut ist. Aber dann gibt es noch echte Nazis. Und da muß man aufpassen. Darum geht's nämlich bei TITANIC: Immer aufpassen.«



VERGESSENE HÖLDERLINGEGEDICHTE



2.8.2013

2000

JUNGES THEATER HUSUM

NOMOS
GLASHÜTTE



Mehr Zeit fürs Leben: NOMOS Glashütte hat für Ärzte ohne Grenzen zwei neue Sondermodelle gebaut. Sie können mit diesen limitierten Klassikern beim Helfen helfen – 100 Euro einer jeden Uhr gehen an Menschen in Not.

Erhältlich etwa auf www.nomos-store.com. Weitere Informationen über NOMOS, Glashütte, über gute Uhren, Kaliber und alle lokalen Fachhandelspartner finden Sie unter www.nomos-glashuette.com.

